Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53 — Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich — Telephon Nr. 53

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben wöchentl. das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt Mk. 1.75. Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Redaction: Joseph Grunau

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Nr. 88. Dienstag, 10. März 1903. (40 Märtyrer von Sebaste.) **30. Jahrgang.**

Unsere Postabonnenten

machen wir schon jetzt darauf aufmerksam, daß die

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

ab 1. April

auch durch die Post bezogen, nur

40 Pfennig

pro Monat kostet,

1,20 Mark pro Quartal.

Bestellungen

bitten wir rechtzeitig machen zu wollen.

Zur Probe

schicken wir Jedem, der sich von dem

reichen Inhalt

unserer Zeitung überzeugen will, dieselbe

acht Tage lang gratis.

Hochachtungsvoll

Redaction und Verlag
der
Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

SC. Das Centrum — „ein Feind des Koalitionsrechtes."

Die Socialdemokraten schlagen regelmäßig Purzelbäume vor Freude, wenn sie glauben, dem Centrum eins „anhängen" zu können. So meint ihre Presse mal wieder mit Genugthuung die angebliche Thatsache „festnageln" zu können, das Centrum sei „ein Feind des Koalitionsrechtes der in öffentlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter." Vertreter der Centrumsfraktion sollen dies kürzlich bei der Berathung des Eisenbahnetats im preußischen Abgeordnetenhause „mit aller nur wünschenswerthen Deutlichkeit" ausgesprochen haben.

Als Zeugen für diesen angeblichen „Arbeiterverrath" werden die Centrumsabgeordneten Kirsch und Schwarze angeführt. Und wie lauten ihre Aeußerungen? Zunächst betonte der Abg. Kirsch im Anschluß an die Ausführungen des Eisenbahnministers Budde über die Koalitionsfreiheit der Eisenbahner „mit aller nur wünschenswerthen Deutlichkeit": „daß der Minister das Koalitionsrecht der Arbeiter und Beamten nicht angegriffen hat, erkenne auch ich an". Wo bleibt da der Feind des Koalitionsrechts"?

Wenn dann der Abg. Kirsch weiter ausführte, „daß Uebergriffe der Socialdemokratie auf das Gebiet des Eisenbahnbetriebes zurückzuweisen sind", und der Abg. Schwarze meinte, eine Bekämpfung der Umsturzbestrebungen in der Eisenbahnverwaltung müsse rechtzeitig erfolgen, so treten sie damit nicht ein für eine Bekämpfung des Koalitionsrechtes, sondern für den Bestand unserer Staatsordnung. Oder kann man es dem Minister verübeln, der als Vertreter des Staates in einem Staatsbetriebe einen Arbeiter nicht dulden will, dessen thätiges Bestreben ausgesprochenermaßen darauf hinausgeht, diesen Saal stürzen zu helfen? Das hieße doch wohl, den Bock zum Gärtner machen.

Sonderbarerweise verlangt das aber eine Partei, die selbst jeden kalt stellt, der nicht im vollstem Maße „gesinnungstüchtig" ist. War es doch noch vor kurzem ganz „selbstverständlich", einer sehr thätigen und eifrigen Genossin (Fanny Imle) in aller Form den Abkehrschein zu geben, weil sie einige abweichende Anschauungen über die Stellung der Gewerkschaften zur Socialdemokratie vertrat. Und war es nicht eine bittere Ironie, in der Reichstagssitzung vom 4. März die Polemik gegen die Anschauungen des Ministers Budde dem Genossen Bernstein zu übertragen, dem wegen „Unglaubens" gegen die socialdemokratischen Parteidogmen das Damoklesschwert lange Zeit über dem Haupte schwebte?

Der Minister hat übrigens mit Nachdruck erklärt, er wolle nicht die Gesinnung der Eisenbahner treffen, auch nicht deren Ausdruck bei den Wahlen, sondern nur ihre offene Bethätigung, sobald diese auf die Förderung socialistischer Bestrebungen hinausgehe:

„Hier pflichten wir," so bemerkt dazu die „Sociale Praxis" (Nr. 23), „dem Minister rückhaltlos bei. Es ist seine erste und heiligste Pflicht, dafür zu sorgen, daß die ihm anvertraute Verwaltung sich in geregelten, festen Bahnen bewegt, der Verkehr ordnungsmäßig sich abwickelt und die Sicherheit für Leben und Gut gewahrt bleibt. Wo die Ausübung des Koalitionsrechtes der Arbeiter mit der Erfüllung dieser Pflichten der Verwaltung in Konflikt geräth, müssen für jene Schranken gezogen werden. Das öffentliche Wohl, das heutzutage in beträchtlichem Maße von dem Eisenbahnverkehr abhängt, geht den auf Selbsthülfe gerichteten Bestrebungen der Einzelnen, oder selbst einer Klasse vor." —

Eine auf dem Boden der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung stehende Gewerkschaftsbewegung findet die vollste Billigung und Förderung seitens des Centrums. Das bewies noch jüngst die von dem Centrumsabgeordneten Gröber im Reichstage eingebrachte Resolution, welche zum wiederholten Male die Regierung um einen Gesetzentwurf zur Regelung der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine ersucht. Auch der preußische Eisenbahnminister hat gegenüber den socialdemokratischen Angriffen nochmals im Reichstag ausdrücklich festgestellt, daß er das Coalitionsrecht der Eisenbahner „durchaus unangetastet" lasse. Aber es ist das unselige „Verdienst" der Socialdemokratie, die an sich berechtigte und nothwendige Gewerkschaftsbewegung umstürzlerischen Bestrebungen dienstbar gemacht zu haben. Zu welchen Konsequenzen diese Verquickung von Gewerkschafts- und socialdemokratischen Parteibestrebungen für Arbeiter führen muß, tritt hier wieder einmal deutlich zu Tage.

Deutschland.

Berlin, 9. März.

*** **Die antiultramontane Wahlvereinigung**, die der Exjesuit Graf Hoensbroech gegründet, um das Centrum bei den nächsten Wahlen gleich ganz mausetodt zu machen, wird auch von den Gegnern des Centrums nicht besonders günstig beurtheilt. So schreibt der liberale „Frankfurter Generalanzeiger" sehr zutreffend:

„Sie wollen dem Centrum das Wasser abgraben. Sie arbeiten aber in Wirklichkeit für das Gegentheil. . . . Schon die parteioffiziöse Correspondenz der Nationalliberalen weist heute früh mißmuthig darauf hin, daß diese Vereinigung im Grunde nur eine weitere Zersplitterung der Parteien bedeute. Das ist unzweifelhaft richtig; schon an guten Wahlgroschen ginge den Nationalliberalen und Freiconservativen durch die Beisteuer zur Hoensbroech'schen Gründung viel verloren und auch eine Menge persönlicher Kräfte würde verzettelt. Graf Hoensbroech, der öffentlich erklärt hat, er wähle eher einen Socialdemokraten als einen Centrumsmann, hat gut reden. Aber eine politische Vereinigung muß ein positives Programm unter mancherlei Compromissen durchsetzen und kann sich nicht lediglich als Negativ einer anderen Partei aufspielen. Bei einer solchen Einseitigkeit kämen Hunderte von Interessen zu kurz. Ein Mann der Feder, ein Staatsbeamter, ein Gelehrter, ein Rentier, ein ehemaliger Officier mag vielleicht das Parlament als Arena betrachten, in dem culturelle Kämpfe ausgefochten werden; das Gros der Wähler aber verlangt Vertretung seiner wirthschaftlichen Interessen, solange es im Kampfe um das materielle Dasein steht. Infolgedessen werden nur vereinzelte Leute etwaigen Direktiven der neuen Wahlvereinigung folgen, die um ihrer geringen Zahl willen keinerlei Ausschlag geben. Das Centrum aber hat die schönste Gratisreklame; es kann vergnügt sagen: Du, Bauer, oder Du, Handwerker, oder Du, Arbeiter, waret bisher von mir vertreten; nun kommen Leute, die Eure Standesinteressen für Nebensache und den Culturkampf gegen uns für Hauptsache erklären. Gebt Ihnen an der Urne die Antwort! Und von dieser Antwort werden Hoensbroech die Ohren klingen! Eine Reichstagswahl unter culturellen Gesichtspunkten wäre schon deshalb verfehlt, weil Schule und Kirche zum Ressort des Landtags gehören. Wenn aber im Reichstag um Zölle und Militärvorlagen gefochten wird, dann ist uns ein Wirthschaftspolitiker auf der Rednertribüne lieber und nützlicher, als der geistvollste Rombekämpfer. Gewiß sähe es mancher Parteimann gern, wenn es um Culturfragen ginge, denn da ist die Parole ungemein bequem, während auf wirthschaftliche Fragen den Wählern Rede und Antwort zu stehen, oft ein kitzliches Ding ist. Wir glauben nicht an das Lieblingsbild mancher

---

Fügungen.

Erzählung von A. Uhdolph.

25) (Nachdruck verboten.)

„Ich habe," fuhr Hubert fort, „Dir noch etwas mitzutheilen; aber ich fürchte, Du wirst damit nicht einverstanden sein. Deine Ansichten differiren in diesem Punkte zu sehr mit den meinigen. Vielleicht versöhnt Dich etwas die Aussicht, daß wir für den Fall Deiner Einwilligung uns nicht gänzlich zu trennen haben (Lisbeth horchte auf); ich meine, daß wir wenigstens in derselben Stadt bleiben und dadurch Gelegenheit haben, recht oft zusammen zu kommen. Also darf ich meinen zweiten Vorschlag vorbringen?"

Lisbeth nickte nur bejahend.

„Ich habe," fuhr der Bruder fort, „auch für Dich eine sehr gute Unterkunft; hier in der Residenz in einer sehr vornehmen Familie; beim Präsidenten Freiherrn v. Bretten. Es ist ein gut katholisches Haus; ich habe mich genau erkundigt; es sind drei erwachsene Töchter dort; Du sollst eine Art Gesellschafterin vorstellen, mit den jungen Damen Literatur, Musik und was der schönen Künste mehr sind, in denen Du ja, wie ich weiß, Meister bist, treiben. Dabei wirst Du vollständig als Glied der Familie angesehen."

Hubert hatte sich mit solchem Eifer in seinen Lieblingsgedanken hineingeredet, daß er vielleicht gar nicht mehr wußte, daß er mehr seine Wünsche in Betreff der Stellung, als das, was er darüber wußte, darlegte.

Lisbeth hatte stillschweigend zugehört. Was konnte sie thun, als einwilligen, wollte sie nicht allein in der großen Stadt zurückbleiben; eine Hoffnung hatte sie ja, mit Hubert nicht außer aller Verbindung zu sein.

Ihre Frage, wie er zu dieser Stellung gekommen, setzte ihn einigermaßen in Verlegenheit, da er den einfachen Sachverhalt, daß er sich ihretwegen an eine Kommissionärin gewendet hatte, nicht verrathen wollte.

Das einzig Bestimmte, was Lisbeth erfuhr, war, daß sie schon binnen drei Tagen im Hause des Präsidenten erwartet weede. Es bedurfte zwar bei ihr keiner großen Vorbereitungen; aber doch war der gesetzte Zeitpunkt überraschend nahe. Doch besser so; sie hatte dann keine Muße, sich vorher mit Befürchtungen zu tragen.

Bald war der letzte Morgen angebrochen, den die Geschwister zusammen verlebten. Die Trennung nahte! Wie viel hätte Lisbeth ihrem Bruder noch zu sagen gehabt! Ihr fehlten die Worte; sie empfand es lebhaft, daß sie keinen oder nur geringen Einfluß auf ihren Bruder habe, daß eine mächtigere Hand als die ihre an sein Herz pochen müßte.

Gegen Mittag machte sie sich auf den Weg; ihr Bruder begleitete sie. Das Haus, welches der Präsident bewohnte, lag in einem Garten; sie traten zusammen ein. Wenige Schritte vom Eingange blieb Hubert stehen.

„Ich werde mich hier von Dir verabschieden, Lisbeth! Sei nicht traurig, fasse Muth! Alles wird gut gehen. Wir sehen uns ja bald wieder. Nur um eins will ich Dich noch bitten, erzähle nichts von mir."

Lisbeth schaute verwundert auf.

„Versprich mir," drängte er, „daß Du über mich schweigst. Was brauchen alle Leute meine Geschichte zu wissen! Wenn sie Dich direkt fragen, so suche auszuweichen. Sprich überhaupt nicht über Deine Familienverhältnisse. Sie wissen davon nur gerade soviel, als ihnen zu wissen nöthig ist, und das genügt für ihre Neugier. Sie kennen unser Unglück nicht. Wie sollten sie es erfahren, wenn Du es nicht selbst ausplauderst. Ich habe auch Deinen Namen etwas verkürzt. Für sie bist Du einfach Fräulein Ulm, eine Waise aus guter, aber verarmter Familie. Ulm — Ulmenau, es läuft auf eins hinaus."

„Nein, das gebe ich nicht zu. Wenn ich schon über Dich schweigen soll, gut, ich will es thun, weil Du mich bittest, obgleich es mir unverständlich ist; doch nimmermehr wirst Du mich bestimmen, mich unter falschem Namen in eine Familie einzuführen, mit einer offenbaren Lüge sie zu täuschen. Das thue ich nicht, das kannst Du nicht verlangen."

„Willst Du mich zum Lügner machen?"

Lisbeth durchschaute nicht das Lächerliche dieser Frage, die gleichsam nur auf einen Theatereffekt berechnet schien (er hatte sich ja gar nicht genannt); sie wußte nicht, was thun.

„Du hast ja nicht nöthig, sie zu belügen," fuhr er dringend fort. „Du nennst ja Deinen Namen nicht. Was kannst Du dafür, wenn er ihnen falsch übermittelt wurde. Sie werden Dich nicht fragen. Sage ihn nur nicht selber. Versprich es mir. Was verlange ich da Unrechtes? Es steht in Deiner Hand, sofort, wenn Du dazu genöthigt bist, das Ganze ohne Dich bloßzustellen, als Irrthum zu bezeichnen. Also versprich mir, nicht aus eigenem Antriebe zu handeln, versprich mir, zu schweigen."

„Ich verspreche es, aber nur für so lange, als ich es thun kann, ohne Ehre und Gewissen zu verletzen."

Hubert hatte bei der Stellenvermittlerin den Namen „Ulm" angegeben und sich als einen entfernten Verwandten ausgegeben.

Durch sein reiches Handgeld und seine vornehmen, ungezwungenen Manieren hatte er sie vollständig für sich eingenommen, daß sie ohne Schwierigkeiten, in vollem Vertrauen auf sein Wort, ohne jedes schriftliche Zeugniß Lisbeth die Stelle bei dem Freiherrn v. Bretten verschafft hatte.

Hubert hatte mit seinem gewöhnlichen Leichtsinn gehandelt in der wohlmeinenden Absicht, seine Schwester der peinlichen Lage zu entheben, ihres Namens wegen Demüthigungen ertragen zu müssen.

„Ich hoffe auf Deinen Besuch."

„Es ist besser, Du kommst zu mir. Du wirst mir nicht zumuthen, Leuten den Hof zu machen, denen mein Stand mich gleichstellt. Nun muß geschieden sein, Lisbeth."

Zitternd legte sie ihre Hand in die des Bruders. Er beugte sich zu ihr nieder und küßte sie zärtlich.

„Muth, Muth, Schwesterchen!"

Sie zerdrückte eine Thräne. Noch ein flüchtiges Lebewohl, und rasch verließ er den Garten; Lisbeth zog die Glocke am Hause des Präsidenten.

8. Kapitel.

Im Hause des Präsidenten.

Elisabeth hatte sich in der Familie des Präsidenten Freiherrn v. Bretten den Verhältnissen entsprechend möglichst gut eingerichtet.

Was sie am meisten befürchtet hatte, war nicht eingetroffen; man hatte sie noch nie nach ihrer Familie befragt und nannte sie gleich vom ersten Tage an nur bei ihrem Vornamen einfach „Fräulein Lisbeth". Diesem Umstande nämlich war es zuzuschreiben, daß sie nach all den schweren Kummertagen neu aufathmete und auch körperlich frisch erblühte.

Im übrigen entsprach ihre Stellung nicht ganz dem Bilde, welches ihr Bruder davon entworfen hatte. Augenscheinlich hatte man nicht beabsichtigt, die „Gesellschafterin" in die Familie zu ziehen; doch, ihr selber unbewußt, hatte Elisabeth bei aller Bescheidenheit sofort als selbstverständlich den Platz eingenommen, welcher ihr durch Bildung und Geburt zukam.

Die Absicht der Familie, sie mehr der dienenden Klasse zuzurechnen, war dadurch vereitelt worden. Dabei unterzog sich Lisbeth mit der größten Liebenswürdigkeit und Geduld den so verschiedenartigen Ansprüchen, die man an sie stellte. Sie konnte sich wahrlich nicht über zu wenig Beschäftigung beklagen.

Der Präsidentin war sie eine willkommene Stütze in der Oberleitung des großartigen Hausstandes, den Töchtern eine stets bereite Helferin in mannigfaltigen Anliegen.

Der bei der jungen Damenwelt herrschenden Sitte oder Unsitte vollständig huldigend, in den schönen Künsten zu glänzen und bewundert zu werden, hatte jede der drei Schwestern ihre besondere Liebhaberei.

Publizisten, daß sich die Front im Reichstage verschieben werde; es werden sich dort immer Links und Rechts gegenüberstehen, nicht Mitte und Peripherie. An sich ist eine Vertiefung des deutschen und protestantischen Bewußtseins nur zu wünschen. Aber der äußere Kampf vertieft nicht. Zuerst gilt es, das Undeutsche bei sich selbst auszurotten. Antisociale Hartherzigkeit beispielsweise ist eine geradezu antinationale Vergehung. Man wird dem Centrum nie den „Trumpf" entreißen können; man soll lieber versuchen, es zu — übertrumpfen.

Mit dem übertrumpfen aber hat es einstweilen noch seine gute Weile.

§ **Sehr lehrreich** für die Katholiken war der Verlauf der Verhandlungen im Abgeordnetenhause von Samstag. Vor zwei Jahren hat das Abgeordnetenhaus mit großer Mehrheit den Antrag Fritzen-Heereman angenommen, daß die Hindernisse, die dem freien Wirken der katholischen Krankenpflegeorden auf dem Gebiete der Nächstenliebe noch immer entgegenstehen, beseitigt werden und die Orden den Diakonissen gleichgestellt werden möchten. Am Samstag erklärte der Kultusminister, die Regierung habe beschlossen, dem Antrage keine Folge zu geben. Die Begründung ist die altbekannte: die katholischen Orden sind organisch mit der Kirche verbunden, hängen von kirchlichen Oberen ab, haben ein dauerndes Gelübde abgelegt, kurz sind etwas wesentlich anders als die Diakonissen, die sich unter das bürgerliche Gesetz gestellt haben und von der Kirche unabhängig sind, und müssen daher anders behandelt werden als diese.

Also unsere Orden müssen unter Polizeiaufsicht stehen, während die ordensähnlichen Organisationen der Protestanten völlig frei sind, und das nennt man dann nicht allein Parität, sondern sogar Bevorzugung der Katholiken! Wir sehen ganz davon ab, daß Abg. Dr. Porsch den organischen Zusammenhang auch der Diakonissen mit der Kirche nachwies, sondern fragen nur: wo haben die katholischen Ordensschwestern irgend etwas gethan, wodurch sie verdient haben, mit Mißtrauen behandelt, unter Polizeiaufsicht gestellt und den Diakonissen gesetzlich nachgestellt zu werden. Der Kultusminister selbst zollte ihrem Wirken Anerkennung. Warum behandelt man sie denn nicht auch dementsprechend? Daß die Ordenspersonen und Ordensniederlassungen sich seit einigen Jahren bedeutend vermehrt haben, wird von der Regierung ja regelmäßig als Beweis des ihnen gegenüber bethätigten Wohlwollens angeführt. Aber, wie Abg. Dr. Porsch mit Recht hervorhebt, sind in noch viel stärkerem Maße als die Orden die Aufgaben für die Orden gewachsen, und jedenfalls ist ihre Zunahme kein Beweis, daß sie gerecht und paritätisch behandelt werden.

Und da spricht man noch von Bevorzugung der Katholiken durch die Regierung.

*** **Bund der Landwirthe, du bist erkannt!** Am vergangenen Freitag fand zu Münzingen in Württemberg die Landtagsstichwahl zwischen dem Centrumscandidaten und Freund der landwirthschaftlichen Zölle Schmitt und dem extremliberalen Zollgegner Reihling — statt. Der Bund, welcher den Ausschlag zu geben hatte, proklamirte officiell: Eintreten für den Centrumsmann. Gewählt wurde der liberale Zollgegner. Es ist dies wiederum der beste Beweis, was man auf die Worte des Bundesgeben kann. Alles wählt er, nur keinen Centrumsmann! Merkt's euch, katholische Bauern!

* **Trier,** 8. März. Das Publikandum in Sachen der hiesigen staatlichen höheren Töchterschule ist heute, wie schon kurz gemeldet, in den Hochämtern von den Kanzeln durch folgende Erklärung zurückgezogen worden: „Gemäß den Erklärungen der Herren Minister im Abgeordnetenhause und weiteren Mittheilungen hat die königl. Staatsregierung die Absicht, den Wünschen der Katholiken Triers in der Schulfrage gerecht zu werden. Darum hat der hochw. Herr Bischof in Uebereinstimmung mit dem hl. Vater angeordnet, daß unsere Kanzelpublikation wegen veränderter Umstände als nicht erfolgt zu betrachten sei."

* **Trier,** 8. März. Ein Vertreter des Ministeriums verhandelte gestern Nachmittag längere Zeit mit Herrn Bischof Korum.

England

* **London,** 6. März. Die Verhaftung eines russischen Spions durch Engländer wird aus Aden gemeldet. Dort wurde am Mittwoch ein russischer Ingenieur bei dem Versuch, in die Befestigungslinien zu gelangen, von einem Posten festgenommen. Der Ingenieur trug bürgerliche Kleidung und gab bei der Verhaftung an, er sei Geologe und in der Ausübung seines harmlosen Berufes begriffen. Die sofort vorgenommene Durchsuchung seiner Person bestätigte indessen den Verdacht, daß er ein Spion sei. Er wurde schließlich unter Bedeckung von zwei britischen Offizieren nach dem russischen Schiff zurückgebracht, zu dem er gehört. Die Befestigung Almonkhul, in deren Nähe seine Festnahme erfolgte, bildet den Schlüssel der Vertheidigungslinien, auf dem Gipfel des Berges liegt ein Fort, auf dem eine Anzahl maskirter Batterien angelegt ist.

Kirchliches.

Köln, 10. März. Herr Erzbischof Dr. Fischer reiste gestern Mittag 12 Uhr 58 Minuten in Begleitung des Herrn Domkapitulars Dr. Blank und seines Caplans des Hrn. Domvikars Jansen nach Berlin ab.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

W. **Berlin,** 9. März.

Am Ministertische Minister Studt. Fortsetzung der Berathung des Kultusetats.

v. Heydebrand (kons.) kommt auf die politischen Erörterungen der letzten Tage zurück und erklärte, er thue das nicht gern, da es sich vielfach um principielle Unterschiede handle. Dem Centrum fehle das volle Verständniß für die evangelische Kirche und deren Stellung zum Staate. Der evangelischen Bevölkerung falle es schwer, in die katholische Denkungsweise sich hineinzuversetzen, daher komme es, daß das Centrum sich über Zurücksetzung der katholischen Kirche durch den Staat beklage, während in evangelischen Kreisen immer mehr über ein Zurückweichen des Staates gegenüber der katholischen Kirche gesprochen werde. Bezüglich der charitativen Thätigkeit katholischer Orden werden die Konservativen für Nachgiebigkeit eintreten, selbstverständlich unter voller Wahrung der evangelischen Interessen. (Beifall rechts.) Gegenüber der Sozialdemokratie, die den Unglauben zwar nicht fordert, aber fördert, sollten sich alle Parteien zusammenfinden. Alle staatlichen Einrichtungen müßten, soweit es irgend mit dem Wesen des Staates vereinbar sei, von christlichem Geiste durchdrungen sein. (Lebhafter Beifall rechts.)

Kultusminister Studt erklärt, die Praxis bei der Nichtzulassung der katholischen Orden beruhe auf einem Beschluß der Regierung, der begründet ist durch die Rücksicht auf den konfessionellen Frieden. Die Regierung glaube durch die ablehnende Haltung den konfessionellen Frieden zu fördern. Wenn die Regierung zu der Ablehnung der auf die Zulassung von Orden hinzielenden Anträge komme, so gründe sich diese auf die ernste Erwägung aller in Betracht kommenden Verhältnisse.

Barth frs. (Vgg.) wundert sich, daß nicht bestätigt werde, ob es richtig sei, daß der Konflikt mit dem Bischof in Trier zu Gunsten der Staatsregierung beigelegt sei. Redner wünscht auch die Einzelheiten der Abmachung zu erfahren, ferner polemisirt er dann gegen Porschs Ausführungen am Sonnabend und bespricht den Fall Spahn, der beweise, daß durch den immer fortschreitenden Konfessionalismus die freie Forschung angegriffen werde. Die Rechte und das Centrum sprächen immer von dem Kampf gegen den Unglauben, was sie aber treffen wollten, sei etwas Anderes, nämlich die Freiheit der Wissenschaft und die Freiheit der Forschung.

Der Kultusminister theilt namens der Staatsregierung den bereits verkündeten Wortlaut der Trierer Kanzelverkündigung mit und fügt hinzu, die von der Regierung in dieser Angelegenheit ergangenen Mittheilungen gehen sämmtlich nicht über den Rahmen der im Hause vom Ministerpräsidenten und mir abgegebenen Erklärungen hinaus. Die Regierung gibt sich der Hoffnung hin, daß nunmehr die Erhaltung des friedlichen Verhältnisses in Trier möglich ist. (Vereinzeltes Bravo.)

Porsch (Ctr.) erklärt, das Centrum habe nie eine mechanische Parität verlangt, sondern nur die grundsätzliche Zulassung der Katholiken. Manche Leute meinten, die Wissenschaft gepachtet zu haben und wunderten sich, wenn andere Leute mit gefestigten christlichen Anschauungen lehren wollten. Redner wendet sich gegen den von Sattler dem Centrum gemachten Vorwurf des Kuhhandels und erklärt, es sei nicht zu leugnen, daß die geistigen Strömungen in ihrem Auseinanderplatzen nicht dahin gehen, daß evangelisch auf katholisch platzt, sondern Glaube auf Unglaube. Demgegenüber müsse man sich bewußt sein, daß die Katholiken und Protestanten auf gemeinsamem christlichem Boden stehen und dafür eintreten müssen, daß die breiten Massen des Volkes auf christlicher Grundlage stehen.

Dittrich (Ctr.) bespricht das Verhältniß der Kirche zur Schule im Sinne seiner neulichen Ausführungen.

Weiterberathung Morgen 11 Uhr.

Deutscher Reichstag.

W. (Telegr.) **Berlin,** 9. März.

Am Bundesrathstisch Kriegsminister v. Goßler.

Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung 1,20 Uhr. Die Berathung des Etats wird fortgesetzt beim Militäretat.

Müller-Meiningen (frs. Vpt.) bricht die Frage der Neu-Uniformirung der Armee an. Wie zweckmäßig dies sein würde, habe der Burenkrieg gezeigt. Helle Uniformen seien unpraktisch und würden im Felde zum Verräther. Dies gelte namentlich auch von der Kavallerie. Auch vom sanitären Standpunkt aus sei die Beibehaltung der hellen Uniformen geradezu unmöglich; und zahlreiche medicinische Sachverständige und hohe Militärs hätten dies bekundet. Alles Parademäßige und Theatermäßige von den Uniformen müsse beseitigt werden. Die finanzielle Belastung durch eine Neu-Uniformirung sei gleich Null. Die Schlagfertigkeit und Felddienst-Brauchbarkeit wären außerordentlich groß. Erst in zweiter Linie seien die finanziellen Bedenken bei einer so hochwichtigen Sache wie bei der Neu-Ausrüstung der deutschen Armee zu berücksichtigen.

Czarlinski (Pole) kommt auf den Graudenzer Proceß und den Eid der Thorner Gymnasiasten zurück und wiederholt seine Behauptung, daß der Minister eine unzutreffende Eidesformel verlesen habe. Das schwere Unrecht, das über die jungen Leute gebracht worden sei, möge daher wieder gut gemacht werden. Redner führt weiterhin Beschwerde über die Boykottirung polnischer Geschäftsleute durch die Militärbehörden.

Preußischer Kriegsminister v. Goßler führt aus: Mir lag bei der Berathung der PolenInterpellation das Material nur im Auszuge vor; jetzt liegt mir das Erkenntniß vor, der Eid, den ich verlesen habe, bildet gewissermaßen die Grundlage des Erkenntnisses. Es ist aber nicht nachgewiesen, daß die einzelnen Gymnasiasten diesen Eid geleistet haben. Ich habe den Eid angeführt, weil behauptet wurde, daß der Geheimbund wissenschaftlichen Zwecken dienen sollte. Auch die vom Vorredner verlesenen Eidesformeln sind sehr wenig für die wissenschaftlichen Vereine geeignet. Redner verliest verschiedene Eide, wie sie von Gymnasiasten in Krotoschin, Neumarkt und Kulm geleistet worden sind. Die jungen Leute haben ihre Strafe vollkommen zu Recht bekommen.

Zehnter (Ctr.) spricht sich dafür aus, daß die Proviantämter angewiesen werden sollen, direkt von den Producenten zu kaufen. Weiter klagt Redner über zu hohe Manöverlasten und zu geringe Entschädigungen.

Nach einer Auseinandersetzung zwischen Südekum und Oldenburg wird der Titel Ministergehalt bewilligt, ebenso ohne Debatte eine Reihe weiterer Titel.

Morgen 1 Uhr: Weiterberathung.

Schluß 6½ Uhr.

Feier des 25jährigen Papstjubiläums.

⊙ **Neuß,** 8. März.

Wir lassen heute die packende Festrede des hochw. Pater Dalmatius im Auszuge folgen:

Redner ging aus von der alten Sage, nach der tief unten auf dem Boden des Meeres das reiche Vineta unversehrt sich erhalten hat. Thürme und Kuppeln sind ab und zu zu sehen, Glockengeläute läßt sich bis herauf vernehmen und in gewissen Zauberstunden erhebt sich die ganze Märchenstadt aus ihrem Grab und zeigt sich besonders Begnadigten in ihrem vollen Glanze. Das ist nur eine Sage. Aber über dem Meeresspiegel ragt trotz Sturmgebraus eine wirkliche Meeresfeste hervor: Die Jahrhunderte stürmten gegen sie heran — und sind vergangen; die Menschengeschlechter sind vorbeigefahren — und verschwunden; die Menschen wurden an ihr zerschellt — und alles war nicht imstande die stolze Meeresfeste zu erschüttern: ewig jung und schön ragt der Fels Petri empor. Und heute ist er doppelt schön; er zeigt sich aller Welt in vollem Glanze. Denn Gottes gnädige Hand ruht segnend auf ihm und hat unserm heißgeliebten Hohepriester den Silberkranz eines einzigartigen Jubiläums aufs Haupt gelegt. Das Bild unsers hochverehrten hl. Vaters ist in diesen Tagen oft gezeichnet worden, es ist nicht nöthig im einzelnen darauf zurückzugehen. Und doch ist der Eindruck seiner erhabenen Persönlichkeit derart, daß er uns unwillkürlich in jeden Gedanken hineinbegleitet. Da läßt sich die allgemeine Begeisterung nur begreifen durch einen Blick auf den Segen des Papstthums vom 1. Papst angefangen bis zum jetzigen Jubelgreise auf Petri Thron. Redner lehnt seine Gedanken an vier Blicke an, die der Heiland einst auf seinen ersten Papst gerichtet hat, es war ein prüfender, ein begeisterter, ein traurig — ernster und ein zärtlicher Blick.

Er prüfte seinen Petrus bei der Berufung und er prüfte damit zugleich das ganze Papstthum, ob es sich eigne für die ausersehene hohe Stellung. Christus konnte seine Lehre nicht der menschlichen Vernunft anvertrauen, denn die hatte nur Zersplitterung im Reiche der Wahrheit hervorgerufen. Er konnte sie nicht in ein Buch einschließen, denn ein Buch ist todt, kann sich nicht wehren gegen Angriffe und sich nicht erklären bei auftauchenden Zweifeln. Er mußte einen Stellvertreter haben, denn er selbst wollte scheiden und seine Lehre sollte sich überallhin ausbreiten. Er mußte einen Schutz haben für das Altessakrament, denn sowie er sich unter die geheimnißvollen Gestalten zurückgezogen hatte, war er selber stumm und hilflos. So prüfte er denn das Papstthum und er hat es für recht befunden, denn er hat den Petrus zu einem Felsenmanne gemacht. Ebenso alle seine Nachfolger. Auch unsern hl. Vater hat er zuvor lange geprüft durch die verschiedensten Aemter, die er ihn in der Kirche bekleiden ließ. Auch Pecci bestand die Prüfung, und so wurde auch er ein Felsenmann.

Einen begeisterten Blick warf der Heiland auf seinen Petrus vor Cäsarea, als Petrus ihn so glaubenseifrig als den Christus, den Sohn des lebendigen Gottes bekannte. Dieser begeisterte Blick galt aber auch dem ganzen segensreichen Wirken der Päpste, die jene stille Arbeit des Petrus aufnahmen und so das Antlitz der Erde erneuerten. Europa erwärmte sich für den Glauben unter dem belebenden Hauche des Papstes. Nach dem Abfall des Morgenlandes ging das Streben der Päpste auf allumfassendste Wiederversöhnung aus. Nach Entdeckung der neuen Welt schickten sie gleich Glaubensboten hinüber. Sie waren es, die nicht müde wurden überallhin zu verbreiten, daß Christus allein das Heil der Welt sei. Ebenso wirkt Leo XIII. Insbesondere durch seine herrlichen Rundschreiben, deren steter Refrain lautet: Zurück zu Christus! Christus soll wieder in die Wissenschaft, Christus in die Familie, Christus ins öffentliche Leben, Christus soll auch für den einzelnen die Richtschnur seines privaten Handelns, Christus soll auch von den Heiden und Irrgläubigen wieder voll und ganz anerkannt werden. Deshalb ruht auch auf Leo XIII. der Segen des Himmels. 3 Jubiläen zieren sein Pontifikat und immer diese großartige Betheiligung der ganzen katholischen Welt!

Den traurig — ernsten Blick unsers Heilandes fühlte Petrus auf sich ruhen beim letzten Abendmahl, als ihm Christus alle Verfolgung voraussagte, aber auch versicherte, daß sein Glaube nicht wanken solle. Seitdem hat das Papstthum in sich etwas Zermalmendes für seine Verfolger und etwas Erhaltendes für sich selbst. Es läßt sich dies die ganze Kirchengeschichte hindurch verfolgen, beim Tode Petri, bei den blutigen Christenverfolgungen, bei allen Nachstellungen der weltlichen Machthaber, der Irrlehrer, der Gelehrten, der Staatsmänner, der Freimaurer, des Sozialismus und auch sehr deutlich bei unserm hl. Vater, der trotz allem Leid so sichtbarlich von Gott gestärkt wird. Daher sucht denn auch Leo XIII. seine Stütze nicht in natürlichen Mitteln und weltlicher Hilfe, sondern im Gebete, im Vertrauen auf Gott, im Aufblick zu den ewigen Bergen.

Einen zärtlichen Blick hatte der Heiland für seinen Petrus, als er ihm die oberste Hirtengewalt übertrug und ihn dabei zuerst dreimal fragte: Petrus liebst Du mich? Trotz seiner Verleugnung konnte Petrus seinem Meister versichern: Herr Du weißt alles, Du weißt auch, daß ich Dich liebe. Die Feinde der Kirche meinen uns wunders in die größte Verlegenheit zu bringen, wenn sie uns 2 oder 3 oder 4 sogenannte schlechte Päpste aufzählen, die ihres Berufes weniger würdig waren. Aber was beweist das anders, als daß alle 260 Päpste den freien Gebrauch ihres Willens hatten, und daß von diesen 260 Päpsten 256 von ihrer Willensfreiheit einen so rühmlichen Gebrauch gemacht haben, daß selbst das Auge der Feinde nichts Tadelnswerthes an ihnen entdecken kann — und das Auge der Feinde sieht doch scharf.

Daher dürfen die Päpste auch ruhig trotz diesen traurigen Schatten aus der Vergangenheit ihrem Meister versichern: „Herr Du weißt alles, Du weißt auch, daß wir Dich liebten!" Und für die große Liebe unseres hl. Vaters spricht sein Opferleben, seine Geduld im Leid, seine Innigkeit im Gebetsverkehr mit Gott, seine vielen Verfolgungen seitens einer ungläubigen Welt.

Daher ist unsere Freude heute nur zu berechtigt. Aber wir dürfen es dabei nicht bewenden lassen. Damals

---

Der gute Wille aber reichte nicht hin, ihr Bemühen mit Erfolg zu krönen, da die Natur das Schwestertrifolium gerade nach dieser Richtung hin sehr stiefmütterlich mit Talenten ausgestattet hatte.

Am besten war es noch der jüngsten, Frieda, ergangen. Sie besaß einen angenehmen, wenn auch wenig umfangreichen Mezzosopran; aber trotz des theueren Unterrichtes der besten Lehrer war derselbe unentwickelt geblieben.

Der Ehrgeiz der jungen Dame ging nämlich dahin, nur solche Sachen singen zu wollen, denen ihre Stimme absolut nicht gewachsen war. Anfänglich hatte auch Lisbeth das undankbare Amt gehabt, Fräulein Frida große Opernarien einzuüben und begleiten zu müssen, die dann auf wahrhaft schaudererregende Weise mißhandelt wurden.

Was keinem Professor der Gesangkunst gelungen war, Fräulein Frieda zur Vernunft zu bringen, hatte endlich Lisbeth durch ein einfaches Lied erreicht. Ihre seelenvolle Stimme, ihr inniger Vortrag hatten den Geschmack der Präsidententochter mit einem Schlage geändert.

Sie hatte ein Ideal gefunden, an das sie heranreichen wollte; sie besaß jetzt keinen anderen Wunsch, als sich in diesem bis jetzt von ihr so verachteten Genre der Musik zu vervollkommnen.

Lisbeth hatte diese Wandlung mit Freuden bemerkt und bemühte sich eifrigst, Fräulein Frieda in ihrem Vorhaben zu unterstützen. Sie ertheilte ihr regelmäßig Gesangstunden, und es gelang dem vereinten Eifer der jungen Lehrerin und gleichalterigen Schülerin, ganz hübsche Erfolge zu erzielen.

Frieda war ein gutherziges Wesen; von einer anderen Mutter, in anderer Umgebung erzogen, hätte sie ihre angeborene Liebenswürdigkeit zu schönster Blüthe entwickeln können; so war sie verkümmert und wurde sorgfältig unter dem Firniß vornehmer Glätte zurückgehalten.

Mit Lisbeth war ein Element in den Familienkreis getreten, das anregend wirkte und die schlummernden besseren Gefühle weckte. Im Umgange mit ihr brach sich das angenehme, heitere Naturell Frieda's Bahn und verwischte zwischen den beiden jungen Damen jeden Standesunterschied.

Es waren für Lisbeth wenn auch mühsame, doch liebe Stunden, die sie in Gesellschaft ihrer Schülerin zubrachte, und sie benützte allen ihren Einfluß, um Frieda aus ihrer Verbildung heraus zu wahrer Bildung zu verhelfen.

Dem Aeußeren nach war Frieda die am wenigsten schöne der Schwestern. Ihr strohgelbes Haar umrahmte ein rundes Gesicht, das zwar niedlich in seinen Formen, doch durch einen matten, von Sommersprossen noch vielfach entstellten Teint gerade keinen Anspruch auf Schönheit machen konnte, während indeß das blaue Auge durch seine lächelnde Freundlichkeit den Mangel an Geist verdeckte.

Die beiden äußeren Schwestern stachen, was Aeußeres und Inneres anbelangt, sehr von Frieda ab. Schon ihre imposante Figur stellte die kleine, zarte Schwester sehr in den Hintergrund.

Sie waren beide brünett und zeigten eine überraschende Aehnlichkeit miteinander. Sie hatten beide dasselbe tiefschwarze Haar, die scharf geschnittene Adlernase, die stolz geschwungenen dunklen Brauen; nur eins unterschied sich wesentlich: Aurelia hatte die blauen Augen der jüngsten Schwester, geistvoller zwar, aber weniger freundlich; Lidwina, die älteste, hatte feurige, dunkle Augen und hätte in ihren Einzelheiten wohl als schön gelten können, wenn nicht der Totaleindruck durch einen höchst auffälligen, hochmüthigen Ausdruck unangenehm gestört worden wäre. Dem Aeußeren entsprach vollkommen das Innere.

(Fortsetzung folgt.)

bei Einnahme des Kirchenstaates sind Martyrer gefallen. Jetzt handelt es sich um die geistige Macht des Papstes, der Kampf ist heute viel gefährlicher. Die größten Stürme haben sich vorbereitet und kommen immer näher heran. Da müssen wir denn uns erheben. Wir dürfen nicht Alltagschristen bleiben, wir müssen uns beim Jubiläum unseres hl. Vaters über das Durchschnittsmaß erheben, wir müssen die ehrlichen, die treuen, die glaubenseifrigen Christen sein, wie sie das Martyrerblut der für den Kirchenstaat gefallenen Helden hervorbringt. Nicht Freude allein darf uns heute beherrschen, es muß auch der Entschluß aufkeimen für die Sache Gottes alles zu wagen, im Nothfalle auch das Blut. Wir müssen uns durchdringen lassen von einer ewigen Treue zu dem ewigen Felsen Petri!

Rheinland-Westfalen.

* **Neuß,** 10. März.

⚓ **Der Handelskammer** ist auf ihre Eingabe vom 12. Februar betreffend Verbesserung von Eisenbahnverbindungen von der Kgl. Eisenbahn-Direktion zu Köln die Antwort zugegangen:

1) daß der Schnellzug D 94 Hamburg-Köln ab 1. Mai d. J. über Düsseldorf-Neuß geleitet wird, daß der Anschlußzug Nr. 11 Rheydt-Neuß (8,52 abends von Rheydt nach Neuß) bestehen bleibt und für Crefeld eine andere Verbindung mit Köln hergestellt wird;
2) daß der Personenzug Nr. 142 Neuß-Grevenbroich (5,01 abends) bis Düren ebenfalls vom 1. Mai d. J. durchgeführt wird und der Personenzug Nr. 143 Grevenbroich-Neuß (5,55 von Grevenbroich nach Neuß) in Düren seinen Anfang nehmen wird.

Die Umwandlung des Personenzuges Nr. 249 Köln-Krefeld (11 Uhr abends) in einen Schnellzug wird abgelehnt, mit der Begründung, daß dadurch die sämmtlichen Zwischenstationen benachtheiligt würden.

Ω **Die Handelskammer** erinnert hierdurch an die baldgefällige Berichtigung der rückständigen Beiträge pro 1902/03.

Ⓜ **Neußer Turnerschaft.** Am Samstag fand im Vereinslokale Restauration Peppekus, die Monatsversammlung der Neußer Turnerschaft statt. Die Versammlung war sehr gut besucht. Der Turnbetrieb hat im verflossenen Monat bedeutend zugenommen und zeigte namentlich die Jugendabtheilung eine rege Theilnahme am Turnen. Der Turnwart konstatirte dieses mit Freuden und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Vereinsriegen dem Beispiele der Jüngeren folgen und daß sich jetzt mit Beginn der besseren Jahreszeit alle ohne Ausnahme am volksthümlichen Turnen, sowie an den Spielen im Freien betheiligen möchten. Es wurde sodann über den Kreisturntag in Ohligs berichtet. Am Sonntag Vormittag folgten auf den Festcommers von Samstag die Verhandlungen des Kreisturntages. Es kam alsdann der Antrag des Kreisausschusses: Der Kreisturntag möge beschließen, die Haftpflichtversicherung des ganzen Kreises mit einer leistungsfähigen Versicherungsgesellschaft abzuschließen, zur Berathung und beschloß der Turntag, den Kreisausschuß zu beauftragen, einer geeigneten Gesellschaft, welche sich bewerben, die Haftpflichtversicherung abzuschließen. Die Kreissteuer wurde auf 9 Pfg. pro Kopf, den bisherigen Satz, belassen. Die Kreisturnfestordnung wurde in der vom Kreisturnwart vorgeschlagenen Weise genehmigt bezw. umgeändert und die Kreisturnwettordnung nach der Wettturnordnung der deutschen Turnerschaft festgesetzt. Für die Errichtung eines Guts-Muths Denkmals in Quedlinburg und eines Lion Denkmals in Leipzig bewilligte der Turntag je 30 Mark. Beim deutschen Turnfest in Nürnberg wird der Kreis allgemeine Stabübungen vorführen, sowie möglichst viele Musterriegen stellen. Die Neuwahl des Kreisausschusses bis Herbst 1906 erfolgte per Acclamation und wurde der bisherige Ausschuß wiedergewählt. Recht vielen Beifall fanden die vom Kreisturnwart Gippers Krefeld, sowie von Professor Greven Rheydt gemachten Ausführungen über Vorschläge zur Weckung und Belebung gesunden turnerischen Lebens und Geistes in den Turnvereinen und im Volke. Es sollen von Zeit zu Zeit Flugblätter, in welchen namentlich auf die Bestrebungen der deutschen Turnerschaft hingewiesen und in welchem das Treiben der sogenannten wilden Vereine klargestellt werden soll, zur Vertheilung gelangen. Mit einem Hoch auf die deutsche Turnerschaft wurde der Kreistag gegen 5 Uhr Nachmittags geschlossen. Am 29. März unternimmt die Turnerschaft ihre erste diesjährige Turnfahrt nach Hülchrath.

🖃 **Die für den 22. d. hier in Aussicht genommene große Geflügel-Ausstellung** wird umständehalber einige Wochen verschoben werden. Der nähere Termin wird bekannt gemacht werden, sobald feststeht, an welchem Tage der Ehrenpräsident der „Fauna", der Präsident der Landwirthschaftskammer, Herr Freiherr v. Schorlemer, erscheinen kann.

♛ **Uebersicht ansteckender Krankheiten.** In der Woche vom 22. bis 28. Februar wurde im Kreise Neuß 2 Erkrankungsfälle an Darmtyphus, 1 an den Masern, 7 an Scharlach und 7 an Dyphtherie festgestellt; im Kreise Grevenbroich 3 an Scharlach und 1 an Dyphtheritis.

€ **Personenverkehr Strecke Grevenbroich-Köln.** Vom 22. dss. Mts. ab führen die Personenzüge der Richtung Köln-Grevenbroich auch Abtheile 1. Klasse und zwar: Zug Nr. 81 Köln-M.-Gladbach, Nr. 83, 85 und 87 von Köln bis Hochneukirch, Nr. 89 von Köln bis M.-Gladbach, Nr. 91 Köln bis Grevenbroich, Nr. 80 Grevenbroich bis Köln, Nr. 82 und 84 von M.-Gladbach bis Köln, Nr. 86, 88 und 90 von Hochneukirch bis Köln.

♙ **Platzkarten-Verkauf bei den Fahrkarten-Ausgabestellen.** Vom 1. dss. Mts. ab werden Platzkarten zu den D-Zügen 164/163 Holland-Basel 59/51 Holland-Frankfurt a. M., 31/32 Herbesthal-Berlin, 3/4 und 7/8 Köln-Berlin, 93/94 Köln-Altona zurück über Neuß nach Köln außer in den Zügen selbst auch bei den Fahrkarten-Ausgabestellen der Anfangs- und Haltestationen verausgabt. Reisenden die zu einem dieser Züge Fahrkarten am Schalter lösen, erhalten auch gleichzeitig die erforderlichen Platzkarten.

↗ **Die Gemeindesteuern** werden in den nachbenannten Städten ꝛc. für das Jahr 1903 nach folgenden Sätzen erhoben:

Einkommensteuer:	Grund- u. Gebäudesteuer:	Gewerbesteuer:
M.-Gladbach	200 Proz.	3 v. Hdt. Wert
Gladbach-Land	300	300 Proz. d. staatl. veranlagten Steuer
Rheydt	170	2,25 v. Hdt. Wert
Rheindahlen	220	200 Prozent
Odenkirchen	210	2,5 v. Hdt. Wert
Wiersen	170	2,5 v. Hdt. Wert
Dülken	200	200 Prozent
Krefeld	177	177 „
Düsseldorf	177	177 „
Neuß	140	2,0 v. Hdt. Wert
Köln	125	2,2 v. Hdt. Wert
Duisburg	160	140 Prozent
Barmen	200	170 „
Solingen	200	200 „
Remscheid	200	200 „
Oberhausen	200	200 „
Essen	200	200 „
Mülheim-Ruhr	235	3,25 v. Hdt. Wert
Hagen	235	245 Prozent

(166⅔ „ / 190 „)

✕ **Kaarst,** 8. März. Heute Abend fanden hier im Saale von Weyers die angekündigten Lichtbildervorführungen des Jünglingsvereins aus M.-Gladbach statt. Nachmittags hatte eine Vorstellung für die Schulkinder stattgefunden. Leider war Herr Kaplan Heßdörfer, der Präses des Vereins, durch Krankheit am Erscheinen verhindert. Trotzdem gelangen die Bilder gut Der Vorführende gab zu den einzelnen Bildern die Erklärungen. Wir gewannen einen anschaulichen Einblick in die Geschichte des heiligen Landes sowie in die Passion unseres göttlichen Heilandes. Die heiligen Personen, die heiligen Stätten zogen an uns vorüber, kurz es war eine interessante und doch durchaus ruhige, würdige, den Geist der heiligen Fastenzeit fördernde Unterhaltung, die uns hier geboten wurde. Die zahlreich erschienenen Besucher werden alle nach Hause gegangen sein mit dem Bewußtsein, einen recht genußreichen Abend verlebt zu haben.

* **Düsseldorf,** 9. März. (Unglücksfall) In der Färberei von Simons Erben in Golzheim ereignete sich am Samstag Morgen ein schwerer Unglücksfall. An einem Dampfkessel riß das Schlammablaßrohr der hinteren Wasserkammer ab, wodurch sich Wasser und Dampf des Kessels unter dem hohen Druck von ca. 8 Atm. in das Kesselhaus ergossen. Zwei Arbeitern, die zufällig an einem nebenan liegenden Kessel beschäftigt waren, wurde der direkte Ausweg abgeschnitten, sie konnten sich nur mit Mühe und Noth und schwer mit Brandwunden bedeckt durch eine zufällig in der Kesselhauswand befindliche Oeffnung ins Freie retten. Man hofft, sie am Leben zu erhalten. Ein dritter Arbeiter, der sich bereits von der vollendeten Arbeit entfernen wollte, wurde durch den Dampfdruck ins vordere Kesselhaus geschleudert und entkam so mit geringen Brandwunden. Eine Schuld an dem Unfalle ist wie das „D. Volksblatt" schreibt Niemanden beizumessen, es handelt sich um einen Unglücksfall, der umsomehr bedauerlicher ist, als zwei durchaus brave Arbeiter von demselben betroffen sind.

* **Düsseldorf,** 10. März. Zu der Auffindung der Leiche des 8½ jährigen Mädchens Schatten in einem Kanalschacht wird noch gemeldet:

Montag Nachmittag fand in der Leichenhalle am Tannenwäldchen die Obduction der Leiche statt, wobei festgestellt wurde, daß an dem armen Kinde ein schweres Sittlichkeitsverbrechen begangen und daß es dann ermordet worden ist. Dem Mädchen sind anscheinend mit einem scharfen Instrumente, etwa einem Beile oder auch einem Hammer, zwei Schläge gegen die Stirn versetzt worden, die unbedingt tödtlich waren. Auch am Hinterkopfe hatte es eine Wunde in der Größe einer kleinen Faust. Alles deutet darauf hin, daß das unglückliche Wesen auf das Entsetzlichste von dem entmenschten Thäter behandelt worden ist. Als man die Leiche aus dem Senkschachte hob, in dessen verzinktem Eimer sie mit dem Kopfe steckte, waren die Händchen des Kindes fest zusammengeballt.

* **Hochneukirch,** 9. März. Gestern fand hier in glänzender Weise die Papstfeier statt. Morgens war feierliches Hochamt mit Festpredigt des Herrn Professors Anton Cremer. Nachher bewegte sich ein großer Festzug unter Betheiligung der katholischen Vereine mit ihren Fahnen durch die Straßen der Stadt. Abends fand eine gewaltige Festversammlung statt, in welcher Professor Aschenbrenner die Anwesenden durch seine herrlichen Ausführungen zu begeistern wußte.

* **Wickrath,** 8. März. Tödtlicher Schlag. Beim Vorführen eines Hengstes erhielt ein Gestütwärter von dem Thiere einen Schlag gegen die Brust, sodaß er zusammenbrach. Der Wärter hat so schwere innere Verletzungen erlitten, daß er nach wenigen Stunden seinen Leiden erlag.

* **Köln,** 7. März. Ihres Amtes enthoben. Laut der „K. Ztg." wurden die beiden Direktoren der Kohlensäurewerke des rheinisch-westfälischen Wirthverbandes Hinsmann und Hensen, durch Beschluß einer telegraphisch einberufenen Aufsichtsrathssitzung wegen Bilanzverschleierung ihrer Aemter enthoben. Der Mittheilung über ihre Amtsentsetzung wird von der Leitung der Kohlensäurewerke hinzugefügt, daß die Genossen keinerlei Befürchtungen zu haben brauchen, denn die aufgestellte Bilanz vom Vorjahr, welche vom Aufsichtsrath geprüft ist und in der Kürze von einem vereideten Revisor nachgeprüft wird, gestaltete sich günstiger. Die Hauptversammlung wird auf den 24. März nach Niedermendig einberufen.

♤ **Mündt** b. Tit, 6. März. Während der Fastenmittwoche finden die altherkömmlichen Bittgänge um hl. Irmundus statt. Die ca. 1200 jährige Verehrung des hl. Volksmannes ist bei den Landleuten so beliebt, daß während des ganzen Jahres einzelne Pilger zum Irmunduskapellchen und während der Fastenmittwoche Hunderte hinziehen. Damit die auswärtigen Pilger Gelegenheit haben, der heil. Messe beizuwohnen und zugleich die neuerbaute Lourdes-Grotte zu besuchen, ist um 8 Uhr Besuch der Grotte, von dort gemeinsamer Bittgang zur Kapelle, wo um ½9 Uhr Hochamt und 9¼ Uhr Rückkehr zur Grotte in Mündt.

Gerichtliches.

W Düsseldorf, 9. März. (Strafkammer.) Knecht Adolf G. diente beim Landwirthen G. bei Neuß und soll diesem zur Zeit der Kirmeß einen Hundertmarkschein gestohlen haben, er wurde deshalb vom Schöffengerichte zu Neuß mit 2 Monaten Gefängniß bestraft. Die von ihm gegen das Urtheil eingelegte Berufung wurde verworfen. — Max C., vielfach wegen Betrug vorbestraft, verbüßt gegenwärtig 18 Monate Gefängniß. Er erhielt heute eine Zusatzstrafe von 4 Monaten, weil er den Wirth W. in Neuß um 4 Mk., die Frau Sch. um 10 Mark betrogen und einen goldenen Trauring unterschlagen hat.

Vermischtes.

* Frau **Krupp** hat dieses Jahr ihr Einkommen nur auf 13—14 Mill. geschätzt, während Herr Krupp in den letzten Jahren 22 Mill. deklarirte. Der Steuerausfall macht sich deshalb in den Finanzen der Stadt Essen sehr empfindlich bemerkbar. Die Abnahme des Einkommens ist zum Theil auch den hohen Stiftungen (4 Mill. für die Versicherungskassen und Wohlfahrtseinrichtungen, 1 Mill. für die Stadt Essen) und den bedeutenden Legaten Krupps an einzelne ihm nahestehende Personen zuzuschreiben; Krupp entrichtete in den letzten Jahren über 1 Mill. Mark an Steuern.

* Berlin, 8. März. Heute Abend erfolgte hier eine Huldigungsfahrt des deutschen Automobilverbandes, die der Kaiser, der Abends 7 Uhr auf dem Lehrter Bahnhof eintraf, vom Balkon des Schlosses entgegennahm. Während eine vor dem Schlosse aufgestellte Musikkapelle spielte, sausten von den Linden her die Automobile heran, voran Motorzweiräder, dann die Wagen des Ausschusses, des Präsidiums des Verbandes und der Präsidien der Klubs, und darauf eine lange Reihe von ungefähr 600 Automobilen der Vereine. Die meisten Wagen waren mit Blumen geschmückt, viele zeigten glänzende Arrangements elektrischer Glühkörper, Adler, Kronen usw. Alle Wagen führten Magnesiumfackeln mit sich. Der Zug umfuhr dann das Schloß über die Kaiser Wilhelmbrücke, Burgstraße, Schloßplatz, an dem Kaiser Wilhelm-Denkmal vorbei und fuhr hierauf wieder die Linden hinauf.

* Berlin, 9. März. Anläßlich der Eröffnung der Automobilausstellung fand gestern Abend im Kaiserhof ein Festmahl statt, an welchem Prinz Heinrich, Prinz Joachim Albrecht, Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, die Minister Budde, Möller usw. theilnahmen. Prinz Heinrich brachte das Kaiserhoch aus und ermahnte in seiner Rede die Automobilisten, vorsichtig zu fahren und sich zum Wahlspruche zu machen: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!" um ungerechtfertigte Vorurtheile zu beseitigen. An den Kaiser wurde ein Huldigungstelegramm abgesandt.

Telegraphische Depeschen der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Ω **Wilhelmshaven,** 10. März. Der wegen Mordes auf der Loreley zum Tode verurtheilte Matrose Kohler wurde auf Beschluß des Oberkriegsgerichtes einer Irrenanstalt zur Beobachtung seines Geisteszustandes überwiesen.

= **Rom,** 9. März. Die „Tribuna" meldet, es scheine nunmehr gewiß zu sein, daß der Kaiser von Rußland im November nach Rom kommt.

Δ **Belgrad,** 7. März Anläßlich der Feier der Proklamirung des Königreichs hielt heute König Alexander eine Ansprache an die Offiziere, in der er den Ernst der äußeren Lage hervorhob und die Offiziere aufforderte, sich jederzeit bereit zu halten, für das Vaterland ihr Blut zu vergießen.

* **Kairo,** 9. März. Der deutsche Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich von Preußen besuchten heute früh die Zitadelle und sodann die Moschee des Sultans Hassan. Nach dem Frühstück, das im Savoy-Hotel eingenommen wurde, statteten die Prinzen in Uniform mit ihrem Gefolge dem Khedive einen offiziellen Besuch ab und verweilten eine halbe Stunde in angeregter Unterhaltung bei demselben. Später besichtigten die Prinzen die Universität El Azhar und das Grab Ismails und gingen sodann nach der Soliman-Moschee. Auf dem Minaret nahmen sie den Thee ein und betrachteten den Sonnenuntergang. Heute Abend speisten die Prinzen bei dem deutschen Gesandten und empfingen sodann in der deutschen Gesandschaft die deutsche Kolonie.

Fruchtpreise zu Neuß vom 10. März.

Weizen	1. Qual. trock. Waare	16	—
	2. „	15	—
	3. „	13	80
Roggen	1. Qual.	13	70
	2. „	12	40
	3. „	—	—
Hafer	1. Qual.	13	10
	2. „	12	10

(Alles die 100 Kil.)

Heu à 50 Kilo	2,90	3,40
Luzernerheu à 50 Kilo	3	80
Maschinenstroh à 500 Kilo	15	—
Flegeldrusch à „	17	—
Kartoffeln à 50 Kilo	3,00	3,40

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Faß)	50	—
Rüböl per 100 Kilo faßweise (ohne Faß)	51	50
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 Mk. höher als Rüböl		
Rübkuchen per 1000 Kilo	89	—
„ in kleineren Parthien	98	—
Kleie à 50 Kilo	5	20
Eier per Schock (60 Stück)	4	80
Butter per Kilo	2	80

Rüböl und Kuchen unverändert.

Getreide und Produkte.

Duisburg, 9. März. (Fruchtmarkt.) Weizen inländischer 15,80-16,00, Donau M. 00,00-00,00, Schwarzmeer 16,60-17,50, Asow 16,60-17,50, Amerikaner 16,80 bis 17,50. Roggen ink. 13,80-14,00, Donau 00,00-00,00, Schwarzmeer 14,60-15,75, Asow 14,60-15,75. Hafer ink. 12,50-14,00, Donau 13,75-15,00, russ. 13,75-15,00. Futtergerste, russ. 12,25-12,40. Mais, Donau 00,00-00,00, Cinquantino 14,75-00,00. Buchweizen 15,00-15,50. Weizenmehl Nr. 000 21,25-22,00. Nr. 00 20,50-21,00. Roggenmehl Nr. 0 19,75-20,25. Nr. 01 19,00-19,50. Vollmehl 11,50 bis 12,00, Grand 9,25-10,00. Kleie 9,00-10,50 einschließlich Sack. Alles die 100 Kil.

Essen, 9. März. (Getreidemarkt.) Weizen, inländ. 15,75-16,25, fremder 17,00-18,00. Roggen, inländ. 13,50 bis 14,00, fremder 15,00-15,75. Hafer, inländ. —,—, fremder 14,50-16,25. Buchweizen 14,50-15,50. Futtergerste 12,25-13,25. Mais 13,00-15,50. Weizen-Vorschuß 22,00-22,75. Roggen-Vorschuß 20,25-20,75. Weizen-Kleie 9,75-10,25. Alles Frachtgrundlage Essen die 100 Kil. ohne Sack, bei Abnahme von Doppelladungen, mit Ausnahme von Kleie, die mit Sack gehandelt wird.

Köln, 9. März. (Fruchtmarkt.) Weizen Mk —,—, Roggen —,—, Hafer 13,50. Heu Mk. 5,70-7,00, Maschinenstroh (Roggen-) Mk. 2,90, Richtstroh (Flegeldrusch) 3,20, Krummstroh 2,80 die 100 Kil.

Berlin, 9. März. (Fruchtmarkt.) Weizen Mai 159,50, Juli 162,25, Sept. 163,50. Roggen Mai 139,—, Juli 141,25, Sept. 143,25. Hafer Mai 135,50. Juli —,—. Mais bunter amerik. Mai 114,75, Juli 112,75. Weizenmehl 19,75—21,75, Roggenmehl 17,50—19,20, Mai —,—.

Magdeburg, 9. März. Kornzucker I. 88 % o. S. M. 8,40-9,65. Nachprodukt 75 % o. S. 7,30-7,60. Ruhig. Brodraffinade I. 29,82. Krystallzucker I. 29,57. Gemahlene Raffinade 29,57. Gemahl. Melis I. 29,07.

[] Hamburg, 5. März. Futtermittelmarkt. (Bericht von G. & O. Lüders, Hamburg.) Reisfuttermehl (24—28 % Fett und Protein) 4,40—4,60 ab Hamburg, 4,60—4,75 ab Magdeburg, ohne Gehaltsgarantie 3,75 bis 4,30 ab Hamburg; Reiskleie 2,15—3,70 ab Hamburg; 2,25—3,50 ab Bremen; Getrocknete Getreideschlempe (40 bis 45 %) 5,65—5,80; Getrocknete Biertreber (24—30 %) 5,10—5,30; Erdnußkuchen und Erdnußmehl (52—54 %) 6,40—6,70, (53—58 %) 6,70—7,60; Baumwollsaatkuchen u. Baumwollsaatmehl (52—58 %) 6,30—6,50, (58—62 %) M. 6,50—7,00; Cocusnußkuchen und Cocusnußmehl 5,75 bis 6,25; Palmkernkuchen (22—25 %) 5,00—5,20; Rapskuchenmehl (40—45 % Fett u. Protein) 4,25—4,50; Rapskuchen (40—45 % Fett und Protein) 0,00—0,00; Weizenkleie, grobe 4,40—4,75, Roggenkleie, feine 4,30—5,65; Gerstekleie 4,80—5,50; Malzkeime 4,40—4,75, Maisölkuchen 5,75—6,00, Maisölkuchenmehl 5,90—6,10. Alles die 50 Kil. ab Hamburg. Trotz erhöhter amerikanischer Preisforderungen für Baumwollsaatmehl hat sich an unserer Börse in dieser Berichtswoche wenig geändert. Helle getrocknete Schlempe noch immer ungewöhnlich knapp hier; dunklere dagegen ist genügend angeboten. Tendenz: fester.

Oele und Spiritus.

Köln, 9. März. Rüböl in Parthien von 5000 Kil. 52,50 B., Mai 50,50 B., 50,— G.

Berlin, 9. März. Rüböl Mai 48,60, Okt. 48,60. Spiritus 70er —,—.

Seide, Wolle, Baumwolle.

Krefeld, 7. März. Seide. (Betrieb der Seidentrocknungs-Anstalt.) Eingeliefert: 35 Nrn. 2343 Kilgr., vom 1 bis 7. März 157 Nrn. 10331 Kil., zusammen 192 Nrn., 12674 Kil.

Bremen, 9. März. Baumwolle. Upland middl. 50. Ruhig.

Inländische Werthpapiere.

Köln, 9. März.

Schatzanw. 1904	101,40 B.	Preuß. Consols	
„ 1905	102,25 G.	umg. 3½ %	102,70 bG.
Deutsche Reichs-Anl.		„ 3½ %	102,70 bG.
umg. 3½ %	102,90 bG.	„ 3 %	92,50 b.
„ 3½ %	102,90 bG.	Rh.-Wf. Rentbr.	—,—
„ 3 %	92,50 b.		

Berlin, 9. März.

Berliner Hand.-Ges.	160,20	Lübeck-Büchen	156,50
Boch. Gußst.-Actien	186,00	Marienburger	00,00
Consolidation	367,00	Nationalbank	118,70
Darmstädter Bank	141,00	Niederrh. Credit-Anstalt	110,00 bG.
Deutsche Bank	216,20	Nordd. Lloyd	97,40
Disc.-Comm.-Anth.	193,70	Ostpreußen	89,00
Dortm.-Gron.-Enich.	201,50	Rh.-Westf. Bodencreditbank	
Dortmunder Union	74,20	unkb. 1905 4	101,20bG
Dresdener Bank	000,00	„ 1908 4	102,00 G.
Gelsenkirch. Bergw.	177,10	„ 1910 4	102,70 G.
Harpener Bergw.	176,50	„ 1904 3½	97,40bG
Hibernia	179,90	„ 1908 3½	97,90bG
Hamb. Packetf.-Ges.	105,75	Trust Dynamit	171,10
Laurahütte	217,70		

Wechsel-Zinsfuß.

Amsterdam	3	Kopenhagen	4
Berlin	3½	Lissabon	4
Lombard	4½	London	4
Brüssel	3	Madrid	5
Italien. Plätze	5	Paris	3
		Petersburg	4½
		Christiania	5
		Schweiz. Plätze	4
		Wien	3½

Viehmärkte.

Krefeld, 9. März. Schweinemarkt. Die Preise stellten sich für fette Schweine wie folgt: 1. Qualität 54 Pfg., 2. Qual. 53 Pfg.

Köln, 9. März. Schlachtviehmarkt.) Aufgetrieben: 652 Ochsen, a. Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerthes, bis zu 7 Jahren Mk. 68, b. junge fleischige, nicht ausgemästete ältere ausgemästete 65—66, c. mäßig genährte jeden Alters 61—63, d. gering genährte jeden Alters 59—60; 418 Kalben und Kühe, a. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerthes Mk. 65, b. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren Mk. 63, c. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 58—60, d. mäßig genährte Kühe und Kalben, 54—56; 45 Bullen, a. vollfleischige ausgemästete bis zu 5 Jahren Mk. 63, b. vollfleischige jüngere Mk. 61, c. mäßig genährte jüngere und ältere 58—59, d. gering genährte jüngere und ältere 54—56; alles die 50 Kil. Schlachtgewicht. Im ganzen ruhig. Mit älteren Thieren wird nicht ganz geräumt werden.

176 Kälber, a. feinste Mast-(Vollmilchmast) und beste Saugkälber Mk. 80, Doppelender bis Mk. 92, b. mittlere Mast- und gute Saugkälber 75—77, c. Geringe Saugkälber und ältere gering genährte Kälber (Fresser), Mk. 65—70. Flott geräumt.

20 Schafe; mit Wolle 80. Flott geräumt.

1858 Schweine, a. Mk. **56**, vorgezeichnete Mk. **57**, b. **54**, c. **49—52** Mk. die 50 Kil. Lebendgewicht mit 20—22 % Tara. Der für einen Montagsviehmarkt ungewöhnlich schwache Auftrieb bewirkte ein lebhaftes, früh beendetes Geschäft.

Zwolle, 6. März. (Wochenviehmarkt. Zugeführt am Markte 526 Stück Rindvieh, 162 Kälber und 659 Schweine (in den Ställen etwa 150 Stück Rindvieh und 10 fette Schweine). Kalbende Kühe 183—408, über acht Wochen kalbende Kühe 166—350, frischmilchende Kühe 183—383, Kühe mit 2—4 Zähnen 175—358, Kühe mit Kalbzähnen 142—266, Kälber 50—158, 1½jähr. Springstiere 92—192 das Stück, fette Kühe und Ochsen 86 bis 120, fette Kälber 120—~~160~~, fette Schweine 76—83 die 50 Kil. Schlachtgewicht.

St. Mathias-Bruderschaft.

Mittwoch Morgen 6½ Uhr heilige Messe in der Münsterkirche für

Peter Hartmann.

†

Das Jahrgedächtniß

für die verstorbene Frau

Johann Klasen

findet Mittwoch Morgen 8 Uhr in der Münsterkirche statt, wozu freundlichst einladet

die Familie.

†

Das Jahrgedächtniß

für den verstorbenen Herrn

Joseph Goudorf

findet Mittwoch Morgen 9 Uhr in der Marienkirche statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Arbeiterinnen-Hospiz.

Arbeiterinnen und Dienstmädchen finden

Kost und Logis

zu billigsten Preisen im Hospiz **Brückstraße 14** (in der Nähe des Marktes).

Eltern, welche ihre Kinder zur Fabrik zu schicken genöthigt sind, Vormünder, Lehrer, Geistliche werden um Unterstützung und Empfehlung des **unter Leitung des St. Anna-Vereins** stehenden Institutes gebeten. **Gute Kost, vorzügliche Zimmer und Betten.** Pro Tag **80** Pfg., pro Woche **4,50** M.

Der Vorstand.

Trauer- ..... Drucksachen

wie:

Trauer-Circulare
Todtenzettel
Danksagungskarten
Trauer-Visitkarten
etc. etc.

in den schönsten und neuesten Mustern liefert schnell bei sauberster Ausführung

die Druckerei der
Neuss-Grevenbroicher Zeitung.

Sofort zu verkaufen

(Darff)

Acker- u. Gastwirthschaft,

6 preußische Morgen groß, vorzüglicher Boden. Schnaps-Einkauf über 1600 M., Bier ca. 30 hl, Miethe-Einnahme 210 Mark. Verkaufspreis ohne Land, nur mit 1½ Morgen Garten 8000 M., mit Land, lebendem und todtem Inventar 14 000 M. Anzahlung gering.

J. A. Stevens, Neuß, Crefelderstr. 28.

Zwei Privathäuser (Tillmannweg) sehr billig mit geringer Anzahlung zu verkaufen.

Ein Haus (Marienstraße) preisw. zu verkaufen.

J. A. Stevens, Crefelderstr. 28.

Passendes Lokal in **Neuß** oder Umgegend, für **Bäckerei** geeignet, wenn möglich mit **Backofen,** zu miethen gesucht.

Offerten unter **S. M. 18** an die Expedition.

In herrschaftl. Hause Drususstraße

Unterhaus,

5 Räume und Garten,

II. Etage,

7 Räume,

per sofort billigst **zu vermiethen.**

J. A. Stevens, Crefelderstr. 28.

2 Zimmer, mit Antheil an Keller und Speicher, zu vermiethen.

Näheres zu erfragen Zollstr. 28.

Eine ältere Dame sucht in ruhigem Hause eine **Wohnung,** erste Etage, von 5 Räumen.

Offerten unter **J. F. 75** besorgt die Expedition.

Schöne **Wohnungen** per 1. Mai zu vermiethen.

Näheres Gartenstraße 41.

Zwei möblirte **Zimmer** 1. Etage, in einem besseren Hause, mit oder ohne Pension, zu vermiethen.

Wo, sagt die Expedition.

Per sofort **Zimmer mit ganzer Pension** in anständigem Hause gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **Z. 3** an die Exp. erbeten.

Vaterländischer Frauenverein.

Der Verein beabsichtigt eine

Ehrung der weiblichen Dienstboten,

die mindestens **25 Jahre** bei derselben Herrschaft gewohnt haben, und **erbittet** sich die bezüglichen **Anträge** aus dem **Kreise Neuß.** Die Meldungen sind unter Beifügung einer ortspolizeilichen Bescheinigung über die 25jährige Dienstzeit der Unterzeichneten einzureichen.

Neuß, den 9. Februar 1903.

Frau Wittwe B. Le Hanne, Vorsitzende.

!

Wichtig für die Landwirthschaft!



Rheinische Pferdezucht

ein Leitfaden für angehende Züchter

von

W. Johnen, Mankartzhof.

Preis 1 Mark.

Von allen fachmännischen Kreisen auf's beste empfohlen.

Zu beziehen durch die **Geschäftsstelle der Neuss-Grevenbroicher Zeitung** sowie deren **Agenturen** und **Boten.** Versandt nach Auswärts per Post gegen vorherige Einsendung von Mk. 1.10 in Briefmarken.

Verkauf.

Vom Umbau des Hauses Niederstr. Nr. 46 (früher L. Seis)

Dachpfannen, Parkettboden, Marmorkamin u. verschiedene gut erhaltene Mantelöfen

zu verkaufen. Näheres bei

C. Schaumburg,
Architekt, Neuß.

Tüchtiger, fleißiger

Platz-Vertreter

für

Braunkohlen-Brikets

gesucht.

Offerten unter **K. G. 1952** an **Rudolf Mosse, Köln.**

Tüchtiger, gelernter **Kunstgärtner** sucht Beschäftigung in Anlagen und Gemüsegärten.

Näheres **Hofer,** Rheinstraße 8.

Ein **Schneidergeselle** sofort gesucht **Jos. Helmgens, Jüchen.**

Eine **Lehrlingsstelle** für's Comptoir offen. Eintritt kann gleich erfolgen.

Johann Norbisrath.

Bäckerlehrling für die Fein- und Grobbäckerei gesucht.

Steph. Lenzen, Heerdt bei Neuß.

Ein ehrlicher, braver **Junge** zum

Milchfahren

sofort gesucht. Wo, sagt die Exp.

Aeltere, alleinstehende

Mädchen u. Wittwen

finden lohnende Beschäftigung bei

Deuß & Oetker
in Schiefbahn.

Zum 1. April

für gut katholischen Haushalt ein braves, fleißiges

Dienstmädchen

bei guter Bezahlung gesucht. Nur solche, welche im Besitz guter Zeugnisse sind und auf dauernde Stellung reflektiren, wollen sich bei der Geschäftsstelle der Neuß-Grevenbroicher Zeitung melden.

Fräulein zu zwei Knaben gesucht, welches Unterricht im Clavierspielen und in fremden Sprachen ertheilt.

Frau Küsters, Gartenstraße 41.

Suche zu April oder Mai für unsere kleine Haushaltung ein in Küche und Hausarbeit erfahrenes **Mädchen** gegen guten Lohn.

Frau L. Seckelsohn,
Furtherstr. 84.

Ein ordentliches **Mädchen sucht Stelle** per April in kleinem ruhigen Haushalt. Offerten unter **M. P. 7** besorgt die Exp.

Cravatten-Lehrmädchen gesucht. Wo, sagt die Exped.

Putzmädchen für ganze Tage gesucht. Friedrichstr. 4.

Daselbst **Dienstmädchen** gegen hohen Lohn gesucht.

Für **Mehl-** und **Fruchtgeschäft** wird **Lehrmädchen** für Laden und Comptoir, bei freier Station im Hause, gesucht.

Off. unter **F. R. 26** an die Exped.

Tüchtiges Mädchen,

in Küche und Hausarbeit gründlich erfahren, **zu Ostern gesucht.** Zeugnißabschriften, evtl. mit Photographie und Lohnansprüche, erbeten an

Frau Notar Dr. Bomm,
Lobberich bei Crefeld.

Ein katholisches, tüchtiges, in Küche und Hausarbeit erfahrenes **Mädchen** gesucht. Näh. zu erfahren Zollstr. 18.

Ein **Zweitmädchen** welches Bügeln kann, sowie ein jüngeres **Dienstmädchen** gesucht.

Gut Selikum b. Neuß.

Briefliche Auskunft

auf **Anfragen** betreffend **Annoncen** dieser Zeitung kann nur dann ertheilt werden, wenn zur **Rückantwort** das genügende **Porto** beigelegt ist.

Eingänge, welche dieser Bedingung nicht entsprechen, können daher nicht erledigt werden.

Ergebenst

Die Geschäftsstelle der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Gemeindesparkasse Osterath

(Mündelsicher)

gibt für **Einlagen** mit halbjähriger Kündigung 4 %; sonst bis zu 3000 M. 3¾ % und bei höheren Einlagen 3½ %.

Jubiläums-Romfahrt

der Mitglieder u. Freunde des III. Ordens.

Denjenigen, welche sich noch an der Romfahrt am 21. April betheiligen wollen, diene zur Nachricht, daß die Listen am 20. März geschlossen werden und darum eine baldige Anmeldung zu empfehlen ist.

An der Audienz beim heiligen Vater werden zwei Bischöfe theilnehmen.

Der erste Zug verläßt Köln am 20. April und trifft dasselbst am 6. Mai wieder ein. Nachtfahrten in Italien sind gänzlich ausgeschlossen.

Der Preis für die ganze Reise **von Köln aus und zurück** mit vollständiger Verpflegung u. s. w. beträgt M. 240 für die II. Classe und M. 160 für die III. Classe. Für die, welche in Mannheim, Basel u. s. w. einsteigen, tritt entsprechende Preisermäßigung ein.

Nähere Auskunft ertheilt Herr **Carl Wortmann, Köln, Karthäuserwall 40,** welcher auch die Anmeldungen entgegennimmt.

Das Comité.



Silberbestecke, Silber zum Tageskurs, billigster Faconpreis, **prima Alfenide-Bestecke** sowie **sämmtliche Tafelgeräthe der Württemb. Metall-Waaren-Fabrik** zu Original-Fabrikpreisen empfiehlt

Heinrich Busch, Büchel 48.

Ia. Dachpappe in verschiedenen Qualitäten,

Isolirpappe je nach Mauerbreite,

auch für Keller- und Brückenabdeckung.

Asphaltirungs-, Holzcement- und Dachpappen-Arbeiten aller Art

empfiehlt zu billigsten Preisen

Johann Norbisrath, Neuss.

Heinrich Drath,

Neuss a. Rhein.

Thelephon Nr. 216.

Kohlen, Koks,
Braunkohlen-Brikets,
Steinkohlen-Brikets.

Contor: **Friedrichstrasse Nr. 4.**
Lager: **Jülicherstrasse.**

Kevelaerer

Marien-Kalender,

herausgegeben von der **Congregation der Väter vom heiligen Geist** im **Missionshause Knechtsteden** bei Dormagen,

— **à 50 Pfennig.** —

Zu haben in der **Geschäftsstelle** der **Neuß-Grevenbroicher Zeitung.**

Der christl.-soc. Verband der nichtgewerbl. Arbeiter u. versch. Berufe Deutschlands,

Zahlstelle Neuß,

sucht seinen **Bedarf an Kohlen** centnerweise zu vergeben.

Angebote zu richten an **Theodor Sievering,** Krämerstr. 16.



Erspart Zeit, Geld und Mühe.

Schöner hiesiger

Kleesamen

abzugeben bei **Joseph Hamm** in **Ramrath** bei Wevelinghoven.

150 Centner Futterrüben

(Imperial)

hat zu verkaufen

Andreas Becker in **Gustorf.**

Halbverdeck.

Ein sehr gut erhaltenes und bequemes **Halbverdeck** steht billig zu verkaufen. Düsseldorf, Ackerstr. 22.

Kautschuck-Stempel
Dauerstempelkissen

mit den verschiedensten Farben

Stempelfarbe

in Flacons

zu haben in der

Geschäftsstelle der Neuss-Grevenbroicher Zeitung.

20 Mk. Nebenverdienst täglich für Jeden leicht u. anständ. Anfr. an **Industriewerke in Rossbach,** L. 292 Pfalz. (Rückmarke.)

Düsseldorfer Stadttheater.

Direction: Heinrich Gottinger.

Dienstag den 10. März.
Die Fledermaus.
Operette von Joh. Strauß.

Mittwoch den 11. März.
Cavalleria rusticana.
Oper von Mascagni.
Hierauf:
Der Bajazzo (Pagliacci).
Oper in 2 Akten von R. Leoncavallo.

Donnerstag den 12. März.
Die Gerechtigkeit.
Komödie von Otto Ernst.

Freitag den 13. März.
Der fliegende Holländer.
Oper R. Wagner.

Samstag den 14. März.
Wallensteins Lager.
Dramatisches Gedicht von F. v. Schiller.

Cölner Stadttheater.

Neues Theater.

Dienstag den 10. März.
Geschlossen.

Mittwoch den 11. März.
Der fliegende Holländer.

Donnerstag den 12. März.
Boccaccio.

Freitag den 13. März.
Othello.

Samstag den 14. März.
Fantinitza.

Altes Theater.

Dienstag den 10. März.
Cyrano von Bergerac.

Mittwoch den 11. März.
Der arme Heinrich.

Donnerstag den 12. März.
An der Grenze.

Freitag den 13. März.
Der arme Heinrich.

Samstag den 14. März.
Uriel Acosta.

Zoologischer Garten Düsseldorf.

Mittwoch den 11. März 1903, Nachmittags 3½ Uhr:

Concert.

Eintritt:

50 Pfg., Kinder 25 Pfg.

Gütertrennung

vor wie in der Ehe macht billigst **J. A. Stevens,** Crefelderstr. 28.

Novesia,

Verein katholischer Kaufleute.

Donnerstag den 12. cr.

Wiederbeginn des franz. Unterrichtes

in der bisherigen Weise.

Der Vorstand.

Wiesen-Dampf-Ziegelei Neidhöfer & Cie., Act.-Ges.

Die Herren Actionäre unserer Gesellschaft werden zu der am **Montag den 30. März, Nachmittags 5 Uhr,** im **Gesellschaftshause, Kapitelstraße 46,** stattfindenden

ordentlichen Haupt-Versammlung

höflichst eingeladen.

Tages-Ordnung:

Erledigung der im § 9 der Statuten vorgesehenen Geschäfte.

Es wird auf § 10 unserer Statuten aufmerksam gemacht.

Neuß, den 10. März 1903.

Der Vorstand.

Rheinisches Brauhaus,

Actiengesellschaft,

Hemmerden Rhld.

General-Versammlung

Dienstag den 31. März, Nachmittags 5 Uhr, im Hotel **„Belgischer Hof", Köln a. Rh.**

Tages-Ordnung:

Vorlage der Bilanz.
Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrathes.
Gewinnvertheilung.
Neuwahl des ganzen Aufsichtsrathes.

Rheinisches Brauhaus,
Actiengesellschaft.
Der Vorstand:
Wilhelm Crüscher.

Düsseldorf

HOTEL DUPONT

Klosterstr. 1, Eckstr.-Ecke,
Mittelpunkt der Stadt.

Gänzlich neu eingerichtet.

Civile Preise.

Feinstes Commis- u. Paderborner Brod

empfiehlt

Johann Engels,

Bäckerei mit Motor-Betrieb,
Hymgasse.

Für Nievenheim und Umgegend

wird **Donnerstag den 12. dss.** ein Waggon gelber

Magnum bonum Kartoffeln

Station Nievenheim eintreffen. Dieselben können an der Bahn abgeholt werden.

Vincenz Robis und Frau,
geb. **Schülgen.**

Ia. Portland-Cement,

„Marke Gloria", offerirt billigst

H. J. Linden,
Oelmühle, Oberthor.

Chili, Guano, Ammoniac-Superphosphat

empfiehlt zu den billigsten Tagespreisen **Peter Ackers,** Neukirchen.

Besten, schwedischen Saathafer,

2. Nachsaat, doppelt trieurt, hat abzugeben

H. Haak, Horrem, Stat. Dormagen.

Minderwerthiges Rindfleisch per Pfund 45 Pfg. zu verkaufen **in der Schlachthalle.**

Große Auswahl in Sophas,
gut gearbeitet, billigste Preise.
Chr. Pet. Adolphs, Oberstr. 137.

Junge Spitzhunde

zu verkaufen. Niederstraße 48, 1. Et.

Großer schwarzer **Hund** mit weißer Brust und weißen Füßen zugelaufen. Gegen Erstattung der Kosten abzuholen bei **Chr. Werres,** Neußbroich.

Gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr verlor ein armer Junge in der Breitestraße bis Canalstraße **1 Hundertmarkschein.** Der ehrliche Finder erhält Belohnung. Wo, sagt die Expedition

Geld gefunden.
Von wem, sagt die Expedition.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53 — **Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich** — Telephon Nr. 53

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben wöchentl. das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt Mk. 1.75. Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Redaction: Joseph Grunau

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Nr. 90. — Dienstag, 10. März 1903. (40 Märtyrer von Sebaste.) — 30. Jahrgang.

Die macedonische Frage.



Es ist in den letzten Wochen soviel von den in Macedonien einzuführenden Reformen die Rede gewesen, und die Stellungnahme der europäischen Großmächte in dieser wichtigen Angelegenheit der hohen Pforte gegenüber erörtert worden, daß auch bei denen, welche sich um auswärtige Politik im Allgemeinen nicht zu kümmern pflegen, ein wachsendes Interesse für dieses unglückliche Land zu merken ist. Die feste Ueberzeugung, daß die türkische Regierung unfähig ist und bleiben wird, die zur Herstellung geordneter Zustände durchaus erforderlichen Maßnahmen in dem seit Jahrzehnten durch innere Unruhen so schwer heimgesuchten Gebiete durchzuführen, ist bei den Regierungen aller Großstaaten vorhanden. Nur die gegenseitige Eifersucht, daß bei einer Auftheilung Macedoniens irgend eine hierbei interessirte Macht einen zu großen Antheil für sich beanspruchen könnte, läßt die verschiedenen Regierungen die Fortdauer der zur Zeit herrschenden beklagenswerthen Zustände unter dem türkischen Regime auf der Balkanhalbinsel wünschen. Man braucht sich ja nur der unerquicklichen Zustände in den preußischen Gebieten mit vorwiegend polnischer Bevölkerung zu erinnern und daran zu denken, daß in der europäischen Türkei, also in einem nur halb civilisirten Lande, Albanesen, Bulgaren, Serben, Griechen und Türken sich feindlich gegenüberstehen, und daß die drei erstgenannten zum Theil christlichen, zum Theil mohamedanischen Glaubens sind, um sich eine Vorstellung davon zu machen, wie angenehm das Leben dort ist. Der ganze südliche Theil Macedoniens, etwa zwischen der griechischen Grenze und einer Linie, die man sich von der Nordspitze der Insel Korfu über Kastoria, Wodena, und Seres nach Karasu gezogen denkt, wird sehr überwiegend von Griechen bewohnt. Die Albanesen nehmen den westlichen Theil Macedoniens ein, zwischen der Küste des Adriatischen Meeres und einer Linie, welche man sich von der Südecke Serbiens über Monastir nach Kastoria gezogen denkt. Serbisch ist die Bevölkerung im Nordwesten, während der übrige Theil Macedoniens eine vorwiegend bulgarische Bevölkerung aufweist. Die Gebiete mit türkischer Bewohnerschaft liegen wie Inseln zerstreut in ganzen Lande, mit Ausnahme von Albanien. Die Küstenbevölkerung, von Albanien abgesehen, ist fast durchweg griechisch. Ganz im Osten der europäischen Türkei sind Griechen, Türken und Bulgaren in fast gleicher Zahl vorhanden.

Am wüstesten sind die Zustände im mittleren Macedonien, wo die bulgarische Bevölkerung einen starken Rückhalt an Bulgarien selbst hat, welches einerseits den macedonischen Flüchtlingen Schutz gewährt, und andererseits dem Uebertritt bulgarischer Banden auf macedonisches Gebiet nichts in den Weg legt. Die von der bulgarischen Regierung kürzlich veranlaßte Verhaftung einiger Hauptagitatoren ist lediglich auf den Druck Oesterreichs und Rußlands zurückzuführen, welche den jetzigen Zeitpunkt für eine allgemeine Erhebung der Macedonier gegen die Türkei nicht für geeignet halten, und daher für die Sache selbst bedeutungslos. — Wann aber einmal die Befreiungsstunde für Macedonien schlagen wird, ist eine Frage, die selbst der weitsichtigste Staatsmann auch nur bedingt nicht zu beantworten vermag.

Rheinland-Westfalen.

* **Neuß**, 10. März.

Die Wohlfahrts-Einrichtungen des Verbandes kath. kaufm. Vereinigungen. Die älteste dieser Einrichtungen ist wohl das Verbandsorgan „Mercuria". Der Wunsch nach einem gemeinsamen Organ war zu natürlich, als daß er nicht sofort nach Gründung des Verbandes hätte laut werden sollen; doch war man sich über Art und Umfang eines solchen sogleich nicht einig.

Da ging im Jahre 1881 der Verein „Novesia" in Neuß selbstständig vor, indem er ein Blatt „Vereinsmittheilungen" herausgab, das er auch in größerer Anzahl den Brudervereinen überließ. Die General-Versammlung des Jahres 1881 beschloß nun, diese „Vereinsmittheilungen" zum Verbandsorgan auszubauen, das zunächst jeden Monat erscheinen und dessen Kosten durch freies Abonnement, eventl. durch Beiträge der Vereine aufgebracht werden sollten. Die General-Versammlung des Jahres 1892 bestimmte sodann, daß jeder Verein für alle seine Mitglieder das im Verlage der „Germania" nun jede Woche erscheinende Verbandsorgan „Mercuria" beziehen solle. Die Zeitschrift berichtet über alle Vorkommnisse im Verband, bespricht daneben aber auch kaufmännische Themata überhaupt, namentlich die lebhaften Tagesfragen. Aus derselben erhellt auch am besten die Thätigkeit der Verbandsleitung, ihr liegt die Vertretung nach außen und die Stellungnahme zu den kaufmännischen Tagesfragen ob. So hat die Verbandsleitung im Laufe der Jahre eine Reihe von Petitionen und Materialien an Regierungen, Ministerien, Reichstag, Landtage und einzelne Abgeordneten eingereicht, und sie ist auch behördlicherseits bei Mitwirkung von Enqueten beigezogen worden.

Dem Gegenstand nach berührt diese Thätigkeit „Sonntagsruhe, Schlußzeit der Ladengeschäfte, Consum-Vereine, Waarenhäuser, Versandgeschäfte, kaufmännische Schiedsgerichte, weibliche Handlungsgehülfen, Lehrlingswesen, Post-Checkverkehr, allgemeine Einführung der Kilometer-Hefte usw." Hieraus allein geht schon hervor, wie die „Mercuria" über den Verband hinaus Interesse beanspruchen darf und daß mit einer Auflage von 13000 Exemplaren wöchentlich, die Verbandsleitung mit ihr auf weiteste kaufmännische Kreise Einfluß ausüben kann.

Innerhalb des Verbandes sind nun nach und nach weitere segensreich wirkende Einrichtungen entstanden.

Bei Gründung des Verbandes befand sich bei dem Mainzer Verein bereits eine Stellenvermittelung in Thätigkeit, welche ihr Entstehen der Initiative und thatkräftigen Unterstützung des Herrn Barons Felix von Loë verdankte. Nach und nach wurden in allen zum Verband gehörigen Vereinigungen Lokalbureaus gebildet, bis dieselbe 1882 von Verbande selbst übernommen wurde. Heute ist die Stellenvermittelung derartig ausgebaut, daß man wohl sagen darf, sie könne sich den ähnlichen Einrichtungen anderer Verbände würdig an die Seite stellen. In den letzten Jahren betrug der Procentsatz der vermittelten Stellen über 32%, während er in den Jahren des wirthschaftlichen Aufschwunges sogar bis über 40% gestiegen war.

Schon im Jahre 1881 wurde die Errichtung einer Kranken- und Begräbnißkasse für den Verband angeregt. In einzelnen Vereinen bestanden bereits solche Kassen, so besonders in Hannover, Stuttgart und Breslau. 1886 wurde nun beschlossen, die Kasse zu Hannover zur Verbandskrankenkasse zu erheben und hat die Kasse von da ab auch einen ständigen Aufschwung zu verzeichnen gehabt. Die Kasse zahlt heute das volle Krankengeld für 180 Tage, neben kostenfreier ärztlicher Behandlung sowie Arzneien, bei freier Aerztewahl. Die Kasse verfügt über ein ansehnliches Vermögen und zählt an 2000 Mitglieder, die vom Beitritt zur Ortskrankenkasse dispensirt sind. Eine Unterstützungskasse für vorübergehende Nothlage war schon 1878 angeregt worden. Das Projekt tauchte sodann immer wieder auf, bis es 1893 Verwirklichung fand. Jedes Vereinsmitglied kann Unterstützung beziehen bis zu 200 Mark im Zeitraume von 3 Jahren. Diese Angelegenheit wird durch die Vorstände mit strengster Verschwiegenheit behandelt.

Als dritte Kasse reiht sich sodann die Sterbekasse an, die im Jahre 1892 ins Leben gerufen ist. Bei dreijähriger Angehörigkeit zahlt sie den Hinterbliebenen ein Sterbegeld von 100 Mark. Die Mittel werden durch Umlage unter den Mitgliedern aufgebracht, die bisher durchschnittlich 5 Mark pro Jahr betrug und nach statistischen Berechnungen auch im ungünstigsten Falle nicht mehr als 17 Mark pro Jahr betragen kann. Die geringen Verwaltungskosten ermöglichen solch günstige Verhältnisse. Bis Ende 1901 sind im ganzen ca. 150 000 Mark Sterbegeld gezahlt worden.

Allen diesen Wohlfahrtseinrichtungen wurde endlich 1895 in hoher Begeisterung eine St. Marien-Pensions-Wittwen- und Waisenkasse hinzugefügt. Nachdem zunächst aus freiwilligen Spenden ein ansehnlicher Fonds gesammelt worden war, erfolgte anfangs 1900 die Genehmigung derselben durch die Regierung. Seit Juni 1900 ist die Kasse in Wirksamkeit, die heute über ein Vermögen von ca. 25 000 Mark verfügt.

In Aussicht genommen ist sodann noch eine Familien-Kranken-Versicherung, sowie eine Versicherung gegen Stellenlosigkeit.

Auch noch sonst bemüht sich der Verband seinen Mitglieder Vortheile zu sichern, so durch Abschluß von Begünstigungsverträgen mit Gesellschaften für Lebens-, Unfall-, Haftpflicht- und Einbruchsdiebstahl-Versicherung. Durch ihren juristischen Beirath gewährt die Verbandsleitung den Mitgliedern Auskünfte in Rechtsfragen und die Vereinigungen geben sich untereinander schätzenswerthe Auskünfte in geschäftlichen Angelegenheiten.

uc. **Frühlingsboten.** Der Frühlingsbote unter den Vögeln, dessen Ankunft der Jägersmann am begierigsten erwartet, ist bekanntermaßen die Schnepfe. Ihr Zug hängt sehr vom Wetter ab, und man sagt, daß diese Langschnäbel ein feines Vorgefühl der bevorstehenden Witterung haben sollen, durch das sie sich bei ihren Reisedispositionen leiten lassen. Ein alter gereimter Jägerspruch kündet folgende Regel für das Eintreffen der Schnepfen und ihre Jagd:

„Reminiscere — nach Schnepfen suchen geh,
Oculi — da kommen sie,
Lätare — das ist das wahre,
Judica — sind sie auch noch da,
Palmarum — tralarum,
Quasimodogeniti — halt, Jäger halt, jetzt brüten sie."

Die fünf ersten lateinischen Worte im Anfange der Zeile sind die Benennungen der Sonntage vor Ostern, während Quasimodogeniti der erste Sonntag nach diesem bekanntlich beweglichen Feste heißt. Da sich die Schnepfen aber nicht um unseren Kalender kümmern, so trifft der Merkreim natürlich nur annähernd das Richtige. Durchschnittlich wird der Waidmann etwa von Mitte März an auf die durchziehenden Schnepfen rechnen und mit Erfolg auf den Schnepfenstrich gehen können.

uc. **Märzveilchen.** Keine andere Blume wird mit solcher Freude begrüßt wie die ersten Veilchen. Die Poesie aller Länder und Zeiten hat es mit ihrem Zauber umsponnen. Nach uralter Sage erblüht es unter den Schritten der Frühlingsgöttin, die nächtlich über die Erde wandert. Im Mittelalter wurde der Tag, an dem man das erste Veilchen fand, in Dorf und Stadt als Fest gefeiert. Auf einer mit bunten Bändern geschmückten Stange trugen Burschen und Mädchen die kleine blaue Blume im Triumph durch den Ort. Frühlingslieder ertönten, und abends kam man zu Tanz und Schmaus zusammen. Die alten Griechen und Römer schätzten übrigens das Veilchen als Würzkraut; es vertrat bei ihnen den Waldmeister und der mit Veilchen gemischte Wein galt als der köstlichste Frühlingstrank.

△ **Mangel an bedeckten Güterwagen.** Laut Mittheilung der Eisenbahn-Verwaltung ist Mangel an bedeckten Güterwagen zu erwarten und auch zum Theil schon eingetreten. Wenn keine bedeckte Güterwagen genügend vorhanden, werden, wo es angängig ist, offene Wagen mit Decken gestellt. Interessenten machen wir nochmals darauf aufmerksam, die für den nächsten Arbeitstag erforderlichen Wagen am vorhergehenden Werktag bis längstens 11 Uhr Vormittags bei der betreffenden Güterabfertigung zu bestellen, da später eingehende Bestellungen zwar noch angenommen, aber nur dann Berücksichtigung finden können, wenn die rechtzeitig bestellten Wagen sämmtlich gestellt und Wagen disponibel geworden sind. Bekanntlich erfolgen die Wagendispositionen der Wagenbureaus auf Grund der täglich an das Wagenbureau abzugebenden Bedarfs- und Bestandsmeldungen an Güterwagen. Hiernach meldet jede Station den gesammten verfügbaren Bestand und gleichzeitig den für den nächsten Tag vorliegenden Bedarf an Wagen, während dem Wagenbureau obliegt, die Differenz zwischen Bestand und Bedarf der einzelnen Dienststellen auszugleichen.

□ **Aus Elsen** wird uns unterm 5. März geschrieben: Wie nunmehr verlautet, soll die in der vergangenen Woche stattgehabte öffentliche Verpachtung des sog. Gemeindebroich eine Mehreinnahme von cirka 2000 Mk. ergeben haben. Es ist dies gewiß ein erfreuliches Resultat für unsern Gemeindesäckel und könnten wir wohl erwarten, demnächst einen guten Prozentsatz in der Steuer herunter zu kommen. — Anderseits aber gibt die Verpachtung doch zu ernsten Bedenken Anlaß und hat dieselbe in unserer Gemeinde große Unzufriedenheit hervorgerufen. Das hiesige Gemeindebroich ist ein Terrain von einigen hundert Morgen, welches seit Menschengedenken Eigenthum der Gemeinde ist, wer es derselben gegeben oder woher es stammt, ist unbekannt. Früher ist dasselbe stets als Weide benutzt worden und hatte jeder Gemeindeeinwohner das Recht, seine Kühe oder Gänse dorthin zur Weide zu treiben. Dann kam die Melioration der Erft und der anschießenden Gelände, dadurch wurde das theils öde Wiesenland in fruchtbaren Ackerboden verwandelt. Das Broich wurde nun seitens der Gemeinde in Parzellen eingetheilt und erhielt jeder Haushaltungsvorstand gegen eine geringe Entschädigung durch Verloosung 2 Parzellen (eine gute und eine geringe) zugetheilt. Bald war das ganze Terrain in blühende Felder und Gärten verwandelt und so blieb es bis auf den heutigen Tag, mit dem Unterschied, daß mit der Zeit die Entschädigung für 2 Parzellen auf 5 Mk. gestiegen war. Und wahrlich das Broich war ein Segen für unsere Gemeinde, die zum größten Theil aus Fabrikarbeitern, Tagelöhnern und kleinen Handwerkern besteht, die meist zur Miethe ohne Garten wohnen. Da konnte man zur Sommerzeit nach Schluß der Fabriken, schaarenweise die Leute arbeiten und schaffen sehen, hatte doch jeder fast so viel, daß er sich seinen Bedarf an Kartoffeln, Gemüse und dergleichen selbst ziehen konnte, was in Anbetracht der geringen Entschädigung doch gewiß eine Wohlthat war. Und nun kommt jetzt der Gemeinderath und verpachtet alle Parzellen meistbietend. Dadurch, daß nun jeder soviel anpachten konnte als er wollte, mußte naturgemäß der Preis bedeutend höher werden. Während wie oben bemerkt, früher der Preis für 2 Parzellen 5 Mk. betrug, sind jetzt „einzelne" Parzellen 20 Mk. und höher gekommen. Man könnte mir nun erwidern daß daran die hiesigen Einwohner selbst Schuld seien, weil sie soviel dafür geboten. Ja, das ist schnell gesagt, aber wer bedenkt, daß der arme Mann auf dem Lande, der gewöhnlich ein Paar Ziegen, ein Schwein oder sonstiges Hausgethier hat, gar nicht ohne einen Streifen Garten oder Ackerland sein kann, muß zugeben, daß derselbe hier gezwungen war, die hohen Preise zu zahlen. Daß es sich bei der Verpachtung unter anderem darum handelte möglichst viel herauszuschlagen, geht daraus hervor, daß der die Verpachtung leitende Bürgermeister erklärte, daß die Parzellen unter einer für die einzelnen Klassen angesetzten Taxe nicht zugeschlagen würden und diese Taxe war in allen Fällen höher als der bisherige Preis.

Durch die hohen Preise aber ist mancher arme Mann in die unangenehme Lage gekommen, auf seinen

lang gehegten Acker verzichten zu müssen, weil er die Kosten für denselben nicht mehr erschwingen kann; Mancher andere hat für viel Geld den seinigen behalten, aber ob es ihm gelingen wird, den Preis für denselben aufzubringen, ist eine andere Frage, die in manchen Fällen wohl der Gerichtsvollzieher lösen muß. Es ist unbegreiflich, wie der hiesige Gemeinderath in der jetzigen Zeit, wo die Lage für den geringen Mann so ungünstig ist, als je zuvor, wo thatsächlich mancher Familienvater ohne Arbeit und Verdienst ist, einen Beschluß fassen konnte, der dem geplagten Arbeiter und armen Manne die nöthigsten Nahrungsmittel sehr vertheuert, einen Beschluß, der manchem Gemeindeeinwohner dasjenige nahm, was doch eigentlich sein Eigenthum ist, einen Beschluß, der aber auch den Geschäftsleuten und Handwerkern Schaden bringt, denn wenn der geringe Mann seine Kartoffeln, Gemüse und Viehfutter selbst hat, ist es ihm viel leichter, seine vom Geschäftsmann und Handwerker benöthigten Waaren zu bezahlen und bei dem hier stark vorherrschenden Borgsystem wird nunmehr wohl der Geschäftsinhaber in seinen Büchern die Folgen finden können. Bezeichnend bei der Sache ist, daß auswärtige Spekulanten durch die öffentliche Verpachtung in der Lage waren, 10 und mehr Parzellen zusammen zu pachten zur Anlage von Viehweiden und dergl., während hiesige Gemeindebürger jetzt zusehen können, wie Fremde sich auf ihrem Eigenthume einrichten. Die Gemeinde Elsen als solche ist bekanntlich finanziell gut gestellt und haben wir dank der ziemlich großen Einkünfte einen günstigen Steuersatz, mithin macht es dem größeren Steuerzahler nicht viel aus, wenn wir wirklich durch die Mehrheinnahme einige Prozent herunter kämen, während der arme Mann aber durch dieses Vorgehen des Gemeinderathes schwer geschädigt wird. Und sollte unser Etat wirklich etwas mehr benöthigen, so glauben wir, wenn unser Gemeinderath an anderer Stelle etwas sparsamer und weniger freigebig vorginge, ließe sich auch noch etwas erzielen, ohne gerade dem armen Manne das Brot zu vertheuern. Es mag ja auch die Verloosung ihre gewisse Schwierigkeiten haben, immerhin aber wäre es ein Mittel gewesen, wodurch die Angelegenheit zur allgemeinen Zufriedenheit geregelt worden wäre. Falls die Verpachtung, wie verlautet, noch der Genehmigung des Gemeinderathes bedürfte, würde er die ganze Gemeinde zu innigem Danke verpflichten, wenn er dieselbe aufhöbe und es beim alten beließe. (Eingesandt.)

Vermischtes.

* Für das Frankfurter Wettsingen um den Kaiserpreis ist nunmehr die Reihenfolge der 34 Männergesangvereine ausgelost worden. Danach stellt sich das officielle Programm mit Angabe der Sängerzahl und des selbstgewählten Chores jedes Vereins wie folgt: 4. Juni Vormittags: Männergesangverein Hannover, 215 Sänger, Hegars Rudolf von Werdenberg; Männergesangverein Leipzig, 227 S., G. Webers Waldweben; Männerchor Magdeburg, 128 S., V. Lachners Hymne an die Musik; Sängerbund Mülheim a. d. R., 153 S., C. Attenhofers Am Römerstein; Sanssouci Dortmund, 175 S., J. Brambachs Gesang der Geister über den Wassern; Sanssouci Essen, 166 S., M. Neumanns Sturmeserwachen; Hilaria Offenbach, 153 S., Hegars Weihe des Liedes. 4. Juni Nachmittags: Männergesangverein Potsdam, 142 S., Schuberts Sehnsucht; Sängerchor des Turnvereins Wiesbaden, 145 S., J. Rietzs Morgenlied; Quartett-Verein Colombey Elberfeld, 210 S., M. Neumanns Tesa; Lehrer-Gesangverein Dortmund, 220 S., Brambachs Es muß doch Frühling werden; Orpheus Dresden, 196 S., Brambachs Der fliegende Holländer; Sängerbund Krefeld, 187 S., Schwartz' Im Gebirge; Concordia Aachen, 197 S., Brambachs Sonnen-Aufgang. 5. Juni Vormittags: Liedertafel M.-Gladbach, 236 S., Hegars Gesang der Geister; Männergesangverein Köln, 236 S., Brambachs Meeresstille und glückliche Fahrt; Liedertafel Berlin, 192 S., Hegars Rud. v. Werdenberg; Männergesangverein Erfurt, 171 S., L. Kempters Meeresstimmen; Männergesangverein Bonn, 222 S., R. Beckers Friedrich Rothbart; Frohsinn Mülheim a. d. R., 181 S., E. Heusers Hünengräber; Lehrer-Gesangverein Bremen, 141 S., P. Cornelius' Der alte Soldat. 5. Juni Nachmittags: Sängerchor Barmen, 195 S., J. Rheinbergs Rolands Horn; Liedertafel Solingen, 132 S., G. Rauchyeneckers Gruß der Heimath; Liedertafel Würzburg, 127 S., Meyer-Olberslebens Volters Schwanenlied; Lieder-Verein Kassel, 142 S., J. B. Zenletts Seesturm; Männergesangverein Wiesbaden, 151 S., Schuberts Ruhe, schönstes Glück der Erde; Sängerhain Oberhausen, 233 S., Hegars Kaiser Karl in der Johannisnacht; Lehrer-Gesangverein Berlin, 226 S., Hegars Kaiser Karl. 6. Juni Vormittags: Männergesangverein Essen, 163 S., Hegars Walpurga; Sängerchor des Turnvereins Offenbach, 185 S., Hegars Hymne an den Gesang; Concordia Wiesbaden, 147 S., M. Bruchs Vom Rhein; Concordia Essen, 192 S., Brambachs Meeresstille und glückliche Fahrt; Männergesangverein Straßburg, 192 S., H. Hutters Auferstehung; Deutscher Sängerkreis Elberfeld, 195 S., J. Schwartz' Frühling.

* Kleine Mittheilungen. Die neueste Zeitschrift heißt „Organ der Anti-Trinkgeld-Liga" und erscheint in Hamburg. Im Geleitwort heißt es: „Und so ziehen wir in die Welt hinaus, eine muthige kleine Schaar, voll von Vertrauen und Liebe zu unserer Sache. Der Boden ist vorbereitet zu einer Massenbewegung. Und der Erfolg, der den Kühnen so gern begleitet, wird auch uns treubleiben."

* Die aus der Bretagne verschwundenen Sardinen sind allem Anschein nach in deutschen Gewässern wieder aufgetaucht. Es war bekanntlich in der letzten Zeit viel von dem großen Elend berichtet worden, das über die Fischerdörfer der Bretagne dadurch hereingebrochen ist, daß die Sardine, deren Fang der alleinige Erwerbszweig zahlloser Fischerfamilien bildete, in diesem Jahre an der französischen Küste gänzlich ausgeblieben ist. Jetzt kommt nun von den Fischern, die vor der Elbmündung an der Westseite Holsteins dem Fange obliegen, eine Kunde, die anscheinend eine unerwartete Lösung des „Sardinenräthsels" bringt. Die deutschen Fischer haben die Wahrnehmung gemacht, daß an verschiedenen sonst fischarmen Stellen plötzlich reiche Fischgründe entstanden sind, die eine besondere Art Heringe in kolossaler Menge bergen, so daß die Fangausbeute eine überaus große ist. Diese dort sonst kaum gekannte Heringsart hat sich als überaus wohlschmeckend erwiesen, und die von vornherein naheliegende Annahme, daß es sich hier um die von der Betragne verschwundenen Sardinen handelt, soll nach den von der holsteinischen Küste eintreffenden Berichten inzwischen noch durch weitere Thatsachen bestätigt worden sein.

* Ueber eine sehr pikante Enthüllung bringt der Pariser ‚Matin' einen Artikel aus der Feder Mouthons, der erklärt, er habe möglichst lange sich dagegen gesträubt, die Mitschuld des alten Gustave Humbert, Theresens Schwiegervater, an dem Riesenerbschaftsschwindel als möglich anzunehmen, aber vor der Wucht der Thatsachen könne er sich nicht länger verschließen. Der ehemalige Minister sei in der That ein Mitwisser und Mitförderer der ganzen Spitzbüberei gewesen. „Seine Amtstoga war nichts als ein Diebskittel, die Schärpe des Politikers nichts als eine Schlinge, die er um den Hals der Leichtgläubigen warf. Zum Beweise dieser Mitschuld weist Mouthon darauf hin, daß fast alle Gläubiger ausgesagt haben, sie hätten sich nicht durch das Geschwätz Theresens, noch durch die Zudringlichkeiten Romain Daurignacs hinters Licht führen lassen, sondern der alte Gustave Humbert habe ihnen das wirkliche Vorhandensein der Erbschaft verbürgt. Könnte man selbst danach noch annehmen, der Minister sei durch Phantasie und Ueberredungskunst seiner Schwiegertochter selbst getäuscht worden, so würden doch alle die Illusionen hinfällig durch ein Ereigniß, das sich vor Kurzem zutrug: Vor einiger Zeit meldete sich einer der bekanntesten Advokaten des Pariser Gerichtsbezirks, Maitre Bigault de Grammt, beim Untersuchungsrichter und sagte: „Ich bin bei den ersten Entlehnungen zu Rathe gezogen worden und bringe Ihnen wichtige Beweisstücke, die in meinen Händen geblieben sind, unter Anderem die Photographie des Originalvertrages, der zwischen Therese und den Crawfords abgeschlossen wurde. Namentlich aber bringe ich Ihnen den Beweis, daß der ehemalige Großsiegelbewahrer der Ausstreuer der Legende und der Makler bei der ganzen Erbschaftsgeschichte war." ‚Ich danke Ihnen," antwortete traurig der Richter, „ich habe keine Beweise mehr nöthig. Eine gewisse Anzahl von Briefen, die auf der Maschine geschrieben sind und die man bei Maitre Parmentier mit Beschlag belegt hat, sind zweifellos mit Anmerkungen von Gustave Humberts Hand versehen. Romain war es, der die Korrespondenz der Crawfords besorgte, und Gustave Humbert war es, der sie diktirte." Der Beweis für die Mitschuld oder vielleicht sogar für die Hauptschuld des Alten scheint also erbracht. Das erklärt Vieles.

Gemeinnütziges.

Gesundheitspflege.

— Pflege der Zähne. Gute Zähne geben den Backen und Lippen ihre Rundung und ihr Verlust ist ein Verlust der Schönheit des Gesichts. Auch zur Deutlichkeit und zum Wohllaute der menschlichen Sprache tragen gute Zähne nicht wenig bei. Zur Bewahrung guter Zähne gehört vor allen Dingen das Reinhalten derselben. Die Zähne sollten nicht nur des Morgens, sondern auch nach jeder Mahlzeit gereinigt werden. Eine nicht breite, weiche Zahnbürste und reines, nicht zu kaltes Wasser erfüllen den Zweck. Will man ein Uebriges thun, so setze man dem Wasser etwas Spiritus und ein wenig Borax zu. Beide Mittel wirken „Fäulniß widrig". Sehr kalte, sowie sehr heiße Speisen schaden den Zähnen. Man unterlasse das Beißen von Knochen, Nüssen und anderen harten Substanzen. Auch der zu häufige Genuß von Zucker, Honig Candy und süßem Backwerk schadet den Zähnen. Selbst der Gebrauch von harten Pfeifen und Zigarrenspitzen und die häufige Berührung mit einem heißen Tabaksdampf hat schädliche Folgen für die Zähne.

Vergiftet!

Vergiftung! Ein unheimliches, ein grausiges Wort! Wie viele Menschenleben sind durch die verschiedenen Gifte schon vernichtet worden! Fast täglich lesen wir, daß Personen, ja ganze Familien, mitten aus des Lebens Freude hinweggerafft werden durch den Genuß von giftigen Pilzen, verdorbener Wurst, Fleisch, Conserven, Muscheln und dergleichen.

Zu einem ländlichen Schützenfeste war im Sommer eine große Menge Leute aus den Nachbarorten herbeigeströmt. Alle waren fröhlich und guter Dinge, sangen und tanzten, und erquickten sich darauf an warmen Würsten und Kartoffelsalat. Bald aber wurde einigen schlecht, übel und schwindlich. Immer schlimmer wurde ihr Zustand, immer mehr erkrankten, und am nächsten Tage wurde sanitätspolizeilich festgestellt, daß 30 Personen gestorben und viele Andere krank darniederlagen. 30 Menschen durch Wurstgift aus dem Festjubel heraus so schnell zum Tode befördert! Wie schrecklich!

Gifte haben von jeher, seitdem die Welt steht, viel Unheil verbreitet. Die pflanzlichen, die thierischen und mineralischen Gifte scheinen dem Menschen nur zum Verderben geschaffen zu sein. Im Frühjahr der Seidelbast und im Herbst die Herbstzeitlose, im Thal der Schierling und auf den Bergen der Fingerhut mit den vielen andern dazwischen liegenden Giftpflanzen bringen trotz ihrer prächtigen Blüthen den sichern Tod dem, der von ihnen genießt. Auch durch den giftigen Biß und Stich von Schlangen, Skorpionen usw. sind schon viele Menschen gestorben. In Indien zählt man jährlich gegen 20 000 Todesfälle durch Schlangenbiß. Und doch haben jedenfalls auch die Gifte in der Natur ihren wohlerwogenen Zweck, wenn wir ihn auch bis jetzt noch nicht vollkommen erkannt haben; unser Wissen ist eben Stückwerk.

Auch die merkwürdige Wirkung der Gifte im Körper ist noch nicht genügend erforscht. Unerklärlich ist es bisher, weshalb z. B. der giftige Biß der Kreuzotter, einigen Thieren, wie dem Igel, gar nicht schadet. Warum wirken ferner manche Gifte nur dann, wenn sie in den Magen gelangen, während sie ganz unschädlich sind, sobald sie durch eine Wunde ins Blut kommen; andere wieder umgekehrt? Das Schlangen- und amerikanische Pfeilgift, welches durch die verwundete Haut ins Blut gelangt schnell tödtet, kann ohne alle übeln Folgen genossen werden; das sonst so giftige Ammoniak wird, in das Blut eingeführt, durch die chemischen Substanzen desselben in ganz unschädlichen Harnstoff verwandelt. Unser Organismus ist eben ein unaufhörlich arbeitendes chemisches Laboratorium, welches auch viele Gifte in unschädliche Stoffe umgestaltet. Auch werden ja von unserm Körper selbst Stoffe erzeugt, die wie Gift wirken, wenn sie nicht regelmäßig ausgeschieden werden.

Bei weitem die schlimmste und folgenschwerste Giftquelle im menschlichen Organismus bildet der Fäulnißproceß im Darm, wenn die Abfallstoffe der genossenen Nahrung nicht täglich mit dem Stuhlgang entfernt werden. Allerdings tritt da nur selten eine sogleich sichtbare Schädigung ein, aber dafür meist ein schleichendes Dahinsiechen, ein allmählich „dem Tode Verfallensein". Denn das ist ja eben das Verhängnißvolle, daß man die sich bildenden Darmgifte nicht schleunigst aus dem Körper entfernt, sondern die bestehende Stuhlverstopfung als eine ganz ungefährliche Sache betrachtet. Mit der immer wieder eingenommenen Nahrung ohne tägliche Entleerung der sich zersetzenden Massen, mehren sich die giftigen Fäulnißstoffe, werden mit den nährenden Substanzen des Speisebreies in das Blut aufgenommen und von diesem überall hingeschwemmt; alle Gewebe und Organe, alle Nerven und Muskeln werden davon durchfeucht und schwer geschädigt, es tritt eine sogenannte „Selbstvergiftung" des ganzen Körpers ein. Dr. Charles Levi schildert in einer französischen medicinischen Zeitschrift (Bull, de la Soc. anat.) einen besonderen traurigen Fall derart. Ein blühendes 17jähriges Mädchen litt an trägem Stuhlgang. Es that nichts dagegen, obgleich das Uebel immer hartnäckiger wurde. Allmählig zeigten sich die schlimmen Folgen. Das Mädchen bekam eine fahle, gelbliche Gesichtsfarbe (Durchsetzung des Blutes mit Darmgiften), litt immer häufiger an Kopfschmerzen, wurde mürrisch und nervös (Wirkung auf Nerven und Gehirn); beim Gehen oder bei körperlichen Thätigkeit wurde es schnell müde und matt (Wirkung auf die Muskeln), und ein fast ununterbrochener Magen-Darmkatarrh ließ Appetit zum Essen gar nicht aufkommen (Wirkung auf die Verdauungsorgane). Der Zustand wurde von Monat zu Monat schlimmer; die Eltern gaben der Tochter Milch, Wein und andere „Kräftigungsmittel", ohne aber das Grundübel zu beseitigen. Schließlich starb das ehedem gesundheitstrotzende Mädchen an „Entkräftung". Bei der Leichensektion, die Dr. Levi vornahm, zeigte sich erst so recht die schädigende Wirkung der jahrelangen Hartleibigkeit auf die inneren Organe. Die Leber war ganz entartet, die Nieren waren stark entzündet, Magen und Darm verriethen schwere katarrhalische Schädigungen, das Blut zeigte patheologische Veränderungen und Verfärbungen. „Daher war," fährt Dr. Levi fort, „gar keine Frage, daß der Tod in diesem Falle auf eine durch hartnäckige Verstopfung verursachte Selbstvergiftung zurückzuführen sei".

Frühzeitig soll man deshalb gegen trägen Stuhlgang etwas thun. Er ist viel öfter als man glaubt die eigentliche Ursache von Kopfschmerzen und allgemeinem Unwohlsein, von Schlaffheit und Nervosität, von Herzbeklemmung und Schwerathmigkeit. Namentlich soll man während des Winters, wo es an Bewegung des Körpers fehlt, wo es Obst und Gemüse fast gar nicht gibt, auf tägliche Leibesöffnung halten. Die Stubenhocker, welche im Bureau oder daheim, ebenso wie viele Handwerker, eine mehr sitzende Lebensweise führen müssen, haben ihre vielen großen und kleinen Leiden meist einer vernachlässigten Stuhlverstopfung zu danken.

Man darf nicht zur Erzielung regelmäßigen Stuhlganges scharf wirkende Mittel anwenden, die „durch Schwächung der Organe das Uebel verschlimmern"; vielmehr muß man ein mildes Abführmittel wählen, das durch seine günstige Zusammensetzung in unfühlbarer Weise auf die Verdauungsorgane einwirkt und eine tägliche Entleerung erzielt. Ein solches Idealmittel aber, auf das immer wieder als das Beste hingewiesen werden muß, besitzen wir in den seit mehr als 20 Jahren bewährten, von vielen Professoren und Aerzten empfohlenen ächten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen die in den Apotheken die Schachtel zu einer Mark erhältlich sind und als Etiquett ein weißes Kreuz im rothen Felde tragen. Dieselben sind wegen ihrer vorzüglichen Zusammensetzung (Extrakt von Silge, Moschusgarbe, Aloe, Absynth, Bitterklee, Gentian) allen anderen ähnlichen Mitteln vorzuziehen, indem sie unschädlich und besonders für das weibliche Geschlecht wegen ihrer angenehmen, schmerzlosen Wirkung zu empfehlen sind. Ein täglicher Gebrauch der Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen beseitigt aufs angenehmste jede Verstopfung und träge Verdauung, verhindert dadurch die Entstehung von Darmgiften und deren vorhin geschilderte schwerwiegende Folgezustände, vom einfachen Magenkatarrh bis zur gänzlichen Entartung aller innerer Organe, bis zum Siechthum und Tod.

Unsere Voreltern, mochten sie Aerzte oder Laien sein, waren sich in der „guten alten Zeit" des richtigen Weges meist sicher bewußt. Dies trifft auch auf ihre Hauptgesundheitsregel zu: „Kopf kühl, Füße warm, Leib offen", in der die Quintessenz aller hygienischen Weisheit und Wahrheit steckt. „Kopf kühl" durch frische Luft draußen, „Füße warm" durch Gehen und Fußbäder, und vor allem „Leib offen", durch ein unschädliches milde wirkendes Mittel.

Man kann daher allen denjenigen, welche in Folge ihrer Beschäftigung wegen mangelnder Bewegung, Entbehrung von frischer Luft usw. oder aus sonstigen Ursachen zur Stuhlverhaltung und Fäulnißbildung im Darm neigen im Interesse ihres Wohlbefindens rathen, dafür zu sorgen, daß diese die Gesundheit schwer schädigenden Gifte sich nicht im Körper ansammeln, sondern stets rechtzeitig ausgeschieden werden.

Dr. med. G.

Vergessen Sie's nicht!

Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen sind gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Indisposition, Bronchialkatarrhen etc. das beste und erfolgsicherste Mittel. — Sie kaufen die Pastillen, die in der Anwendung angenehm, in der Wirkung kaum zu übertreffen sind, in allen Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen. Die Schachtel kostet nur 85 Pfg.

Betten, Tische, Stühle, Spiegel, Sopha, Waschkommoden billig zu verkaufen. Kapitelstr. 64.

Darlehne gibt Selbstgeber reellen Leuten. Kleusch, Berlin, Wilhelmshavenerstraße 33 n. Rückp.

Man fordere überall
Henkel's Bleich-Soda
Unübertroffenes Waschmittel.

Ziehung in 14 Tagen der Berliner 1 Mk. Loose.
Gewinne: Totalgew. Mk. 100,000 in Baar zahlbar.
Ferner: Königsberger Geldloose à 3 Mk., 6241 Gewinne:
Mk. 200,000: 50,000, 20,000, 10,000, 5000 usw. Baar!
Hauptagentur: C. W. Korten, Neuss, Niederstr. 62.

Continental
Bester **PNEUMATIC**
für Fahrrad und Automobil.
Continental Caoutchouc u. G. Co., Hannover

Spielkarten, stark u. dauerhaft, empfiehlt P. Spelter, Neuß, Oberstraße 113.

Veilchen-Schnupf-Tabak, à Dose **10 Pfennig,** zu haben **Neumarkt-Salzstrasse-Ecke.**